4

Die Stiefmutter,

Roman

von

G. P. R. James,

Verfasser des Zigeuners, Maria's von Burgund ꝛc.

Aus dem Englischen.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1846.

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Der Leser kann sich keinen Begriff machen, und es ist ebenso unmöglich ihm durch Beschreibung auch nur eine schwache Idee davon beizubringen — nein si j'avois une langue de fer toujours parlante, wie Voltairen eine zu Gebot stand, ich könnte die gewaltige Versuchung nicht zur klaren Anschauung bringen, die Versuchung, meine ich, die den Schriftsteller nach tüchtiger Schürzung des Knotens anwandelt, Leser und handelnde Charaktere vor dem verschlossenen Guckkasten stehen zu lassen und sich einem andern Theile der Erzählung zuzuwenden. Keinem Menschen sollte Gewalt übertragen seyn, denn menschliche Natur kann sie nun einmal nicht ertragen, und die Despotenlaune ergreift sicherlich Jeden, der nach Belieben über seine Mitmenschen verfügen kann. So fühle auch ich, lieber Leser, in diesem Augenblicke den Tyrannen in mir lebendig, der mich treibt, Dich zu peinigen, selbst auf die Gefahr meinen Thron zu verlieren, Mister Gibbsen, Mister Morton und Doktor Western im Stich zu lassen, und dem Laufe Alfred Latimers zu folgen. Aber

ich will mannhaft widerstehen, und käme ich jemals ins Parlament, was der Himmel verhüte, so werde ich eine Bill einbringen, beantragend die Bestrafung eines Schriftstellers, der seine Geschichte auf andere als die schnurgerade Weise zu erzählen sich sollte beigehen lassen.

Und so harre ich aus bei Mister Gibbs, „coute qui coute,“ denn man glaube nicht, daß Das seine Unbequemlichkeit nicht habe. Im Gegentheil entspringen daraus mehrere für meine spätere Erzählung, indeß muß ich des großen Nutzens wegen ein wenig Unrecht thun, obzwar ein Schriftsteller nur einmal in seinem Leben nach diesem sehr bedenklichen Grundsatze handeln sollte, ein erster Minister aber gar nie. Unrecht thun überall widerstrebt der Moral, der Logik und dem gesunden Menschenverstand, und kein Motiv berechtigt dazu, wie ich ausführlicher in einem diesem Gegenstand eigens gewidmeten Kapitel darthun werde. Für dießmal darüber genug, und nun zu Mister Gibbsen.

Wir verließen alle Drei, Doktor Western, Mister Morton und den Parfümerie-Handlungsreisenden im Bibliothekzimmer, und zwar im Augenblick, wo die Glocke ertönte. Ehe wir uns aber mit den Ergebnissen des Phänomens beschäftigen, müssen wir der Ursache nachfragen nach dem Spruche: „Mon ami bellier toujours commencez par le commencement.“ Bei meinem Leben, das dritte Stück Französisch auf zwei Seiten! ich bitte tausendmal um Verzeihung, und hoffe sie zu bekommen, denn ich glaube nicht, daß soviel aus irgend einer fremden Sprache, alter oder neuer, in allen meinen Werken zusammengenommen zu finden.

Wie Dem sey, wir verließen Doktor Western, Mister Morton und Mister Gibbsen im Bibliothekzimmer, und ich fahre nun fort, auf mein Wort, und zwar war das Erste, was Morton sagte: „Nun, Mister Gibbs, was soll Das? was haben Sie entdeckt?"

„Nun ich habe sie, Sir, ich habe sie, aber es ist keine Zeit zu verlieren, wenn Sie sie bekommen wollen."

„Wen meinen Sie denn, werther Freund?" rief Doktor Western, „etwa Mister Latimern?"

„Nein, nein," rief Gibbs lebhaft. „Die Schurken mein' ich, die Schufte, die Haupturheber von alle Dem, und ich fürchte jeden Augenblick, sie möchten sich davon machen."

„Aber geben Sie uns doch eine zusammenhängende Erzählung von Dem, was Sie meinen," sagte Morton, der aus dem aufgeregten Wesen, dem beschmutzten, unordentlichen Anzuge, den wirren Worten des Besuchs auf etwas benebelten Zustand oder einen leichten Anfall von Irrseyn schloß. „Wir haben heute erfahren, Mister Gibbs, daß ungerechter Verdacht nichts Ungewöhnliches, und können natürlich nichts thun ohne die erforderliche Kenntniß."

„Gut, wenn die Zeit einmal verschwendet werden soll," rief der Andere, „so habe ich weiter nichts zu sagen, als daß wir all Das dem Wunderbalsam von Trinidad zu verdanken haben. Wäre der nicht gewesen, hätte ich wohl von all Dem nie was erfahren. Ich ging nach Sturton, Sir, wo ich recht ordentliche Geschäfte machte, und auf dem Heimwege durch den Wald auf der Hügelspitze von Sturton her, wo ich die ganze Gegend unten übersehen konnte, gewahrt' ich zwei

Männer, die einen der schmalen Pfade heraufkamen. Ihr Anblick war mir nichts weniger als erwünscht, denn ich meinte die Schufte zu kennen, daher eilt' ich möglichst schnell von dannen. Sie waren ebenso schnell hinter mir her, und da es mein Unstern so haben wollte, ward es ganz finster im Walde, und ich fiel zu Boden und verletzte mich schwer am Schienbeine. Entlaufen war unmöglich; blieb ich liegen, so war mir der Tod gewiß, daher ich zu meinem alten Kunststück griff und mich auf den Baum schwang. Ich mochte kaum zwei Minuten oben seyn, als die blutdürstigen Kerle unten vorbeikamen, worauf ich den Athem anhielt und mit allen Ohren lauschte. Da hört' ich den Einen sagen: „Ich wollte darauf schwören, er lief uns davon denn die Büsche rauschten," und der Andere erwiederte: „Wahrscheinlich ein Thier, das sich aus dem Park verlief, das Pfahlwerk ist schlecht genug an mehreren Stellen." Sie können sich vorstellen, wie ich zitterte, und nun fing der Andere wieder an: „Es war eher ein Menschentritt, als der eines Thiers." Das machte mich natürlich noch mehr beben, und ich dachte, sie müßten hören, wie es mich schüttelte. Nun aber begann wieder Einer: „Jetzt ist Alles ruhig und still," und der Andere versetzte: „Ja wohl, war's irgend Jemand, so ist er längst davon, und konnt' uns in keinem Fall sehen." Es war Jack Williams, der das sagte."

„Jack Williams," rief Doktor Western, „den ließ ich ja in den Händen der Friedensrichter zu —"

„Ei, so ist er eben wieder heraus, auf die eine oder hindere Weise," erwiederte Gibbs, „und Brown dazu, Doktor.

Darauf kann ich schwören bei dem duftenden Balsam von Trinidad und bei Allem, was mir außerdem heilig. Ich kannte sie wohl, als ich sie sah und als ich ihre Stimmen hörte, war ich vollends meiner Sache ganz gewiß. Ueberdieß nannten sie sich bei Namen, nämlich Brown nannte den andern „Williams," und Dieser nannte Brown „Tom."

„Aber wo sind sie?" fragte Morton. „Es erforderte ein ganzes Regiment den Wald zu durchsuchen, selbst wenn sie noch dort sind."

„Noch immer sind sie dort," erwiederte Gibbs, „aber sie werden nicht mehr lange dort seyn. Was aber das Walddurchsuchen betrifft, so wäre es unnütz. Ich kann genau angeben, wo sie sind und wo sie bis zwei Uhr zu bleiben gedenken, denn ich vernahm ihren ganzen Plan so deutlich, wie eine Predigt. Sie blieben eine Minute unter dem Baum stehen, nachdem sie auf die erwähnte Weise sich ausgesprochen, nicht anders als ob sie lauschten, bis Brown zu Williams sagte: „Ich höre nichts, Williams, aber Ihr?" worauf Dieser antwortete: „Nein, Tom, ich höre auch nichts. Jedenfalls müssen wir zur Höhle, um etwas auszuruhen, denn wir sind sicherer dort als sonst wo. Das mein' ich auch," erwiederte Brown, „aber wenn ich einmal in Schlaf falle, so wach' ich voraussichtlich nicht sobald wieder auf, denn wir haben einen tüchtigen Marsch gemacht, sag' ich Euch, mit allen den Umwegen, und dieser Bündel ist teuflisch schwer. Der Eine sollte wachen, während der Andere schläft und so umgekehrt." Williams aber entgegnete: „Seyd unbesorgt, ich wache immer um Zwei auf, es ist die Zeit, wo ich auf-

stehen und auf die Wache mußte. Nun aber muß ich was Schlaf haben, denn seit drei Nächten hab' ich kein Auge zugethan und wir müssen zeitig nach Zwei wieder auf den Beinen seyn, daß wir zehn bis zwölf (englische) Meilen auf der andern Seite hinter uns haben vor Tagesanbruch. So kommt," sagte Brown, „und laßt uns vor allen Dingen was essen und trinken. Es nützt uns verdammt wenig, all das Geld errungen zu haben, wenn wir gleichwohl verschmachten sollen." Dann schritten sie etwas weiter, und ich ging mit mir zu Rath, wie ich ihnen folgen und mir die Höhle merken könnte. Allein ich fand bald, daß sie näher war, als ich gedacht, denn ich hörte deutlich, wie sie nicht den Pfad verfolgten, sondern die Bäume und Büsche gegen die hohe Wand hin zurückschlugen, bis sie nicht mehr weiter zu kommen schienen; wenigstens hört' ich ihre Stimmen, ohne daß sie sich vorwärts zu bewegen schienen. Freilich konnt' ich nun nicht mehr verstehen, was sie sagten, außer wenn sie die Stimmen erhoben; doch waren sie nahe genug, daß ich ungefähr wußte, wo sie sich befanden. Auch ließ sich bald darauf ein Knistern vernehmen, und ein rothes Licht schimmerte durch die Zweige, Beweis für mich, daß sie ein Feuer angemacht hatten. Die Hunde wußten nicht, daß Jemand in der Nähe war, sonst würden sie es sich nicht so bequem gemacht haben."

„Diese Gelegenheit darf nicht versäumt werden," sagte Doktor Western, indem er aufstand und die Glocke zog. „Wir müssen uns dieser Leute wo möglich versichern."

„Es würde mir schätzenswerth seyn, Euer Ehrwürden," meinte Gibbs, „wenn Sie mir ein Glas Wein reichen

ließen, denn die Wahrheit zu gestehen, ich bin etwas müde und ziemlich erschöpft, da ich keinen Bissen angerührt seit vielen Stunden. Gleichwohl bin ich bereit in derselben Minute aufzubrechen mit den Andern."

„Sie verdienen hohes Lob für Ihren Muth und Ihre Thätigkeit, Mister Gibbs," erwiederte der würdige Geistliche, „und Sie sollen Alles haben, was Sie wünschen, sofern mein Haus es zu liefern vermag. Bringt etwas Wein und kalte Küche," rief er dem eintretenden Diener zu, „zuerst aber ruft den Kutscher. Nun erzählen Sie uns, Mister Gibbs, wie Sie Ihres unbequemen Sitzes auf dem Baume wieder ledig wurden."

„Auch Das verdankt' ich dem Wunderbalsam von Trinidad," sagte der Gast. „Zum Glück hatte ich eine Probeflasche in der Tasche, und sobald ich die Mörder sicher logirt sah, in einer Entfernung, auf die sie ein kleines Rauschen nicht hören konnten, langte ich sie hervor, zog den Strumpf aus, und rieb mir das Schienbein so lange ein, bis der Schmerz vorbei war; sonst hätt' ich sicherlich keinen Schritt machen können. Dabei hatt' ich aber ein so scharfes Ohr auf meine Freunde in der Höhle, und rieb und lauschte, lauschte und rieb wohl eine volle halbe Stunde. Indeß setzten sie ihr Schwatzen und Essen fort, und ich hörte einen Stöpsel springen, was ihnen Anlaß gab zu lachen."

„Zu lachen!" rief Doktor Western, „wahrhaftig, ich kann mich oft nicht genug wundern, wie menschliche Wesen jemals lachen mögen."

„Es war Tom Brown, mein' ich," versetzte Mister

Gibbs, „denn Williams sah ich in meinem Leben nicht lachen, und ich denke, es kommt bei ihm auch nie dazu. Nach einiger Zeit wurden sie schweigsamer, sprachen noch ein paar Minuten, bis eine Pause eintrat. Bald darauf ein paar Worte und eine Erwiederung; nun eine so lange Stille, daß ich glaubte, sie schliefen Beide. Allein auf einmal begann das Gespräch wieder, und so wechselte es ab, bis nach Neun, möcht' ich annehmen. Dann gänzliche Ruhe, aber noch eine volle halbe Stunde lang war ich nicht so keck mich zu rühren, vielmehr überlegt' ich, was zu thun wäre, und allmälig faßt' ich wieder Muth und entschloß mich, hinabzusteigen und querfeldein zu laufen, denn Das war für mich das Sicherste. Meine Kühnheit wuchs mit jedem Augenblick, bis mich zuletzt das Gelüsten anwandelte, vor meinem Abzug einen Blick in die Höhle zu werfen. Und als ich meiner Sache ganz gewiß war, daß sie schliefen, stieg ich langsam den Baum hinab von Knorren zu Knorren, ohne das geringste Geräusch, und kroch dann leise auf allen Vieren übers Gras hin nach den Kastanienbüschen und dem Strauchwerke unter der Felswand, wobei ich immer den Punkt im Auge behielt, wo ich das Licht schimmern gesehen von meinem luftigen Sitz auf dem Baume. Hier nemlich konnt' ich es nicht sehen wegen des Strauchwerks, gleichwohl kannte ich mich ganz genau aus. Ich zog die Füße an mich wie eine Katze auf dem feuchten Boden, und plötzlich im Vorwärtsschleichen ward ich durch Blätter und Zweige eine Oeffnung gewahr, nicht größer als meine Hand. Ein rother Schein drang heraus, und nachdem ich möglichst nahe geschlichen, sah ich hinein."

„Und was wurden Sie gewahr?“ fragte Morton, eben als der Kutscher eintrat, dem der Bediente folgte mit kalter Küche und einer Flasche Wein, was Mister Gibbsen veranlaßte, in seiner Erzählung inne zu halten.

„Nun, ich sah das Feuer dem Erlöschen nahe,“ erwiederte Gibbs, „und den großen Lümmel Brown mit einem Bündel unterem Kopf auf dem Rücken liegen, während Williams an die Wand gelehnt dasaß, und mit vorwärts gebeugtem Haupte gesunden Schlafs sich erfreute. Indem ich noch dastand, begann Brown zu schnarchen. Sie hielten es für was Arges, Sir, daß dergleichen Leute lachen konnten, aber ich kann Sie versichern, einen Mörder schnarchen hören ist wirklich was Schreckliches. Ich kroch möglichst leise wieder weg, machte in ein paar große Bäume in der Nähe Einschnitte mit meinem Messer, und eilte dann so schnell ich konnte, der Hütte Blackmore's zu. Ich mußte den Alten aus dem Bette treiben, denn sein Boot war mittelst der Kette aus Ufer angeschlossen; als er mich aber sah und von mir erfuhr, zu welchem Zweck ich es bedurfte, — obzwar ich ihm nicht Alles sagte — überließ er es mir aufs bereitwilligste, und ich ruderte mich herüber ohne weitern Lärm. Das Boot liegt drunten am Ufer, und ich bin zum Abfahren bereit, sobald ich mich etwas gelabt habe.“

Während Mister Gibbs mit eben so großer Selbstbeherrschung als Zufriedenheit den guten Dingen vor ihm zusprach, beriethen sich Doktor Western, Mister Morton und der Kutscher über die beste Art und Weise, wie man die beiden Uebelthäter gefangen nehmen könnte. Dabei boten sich

aber nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Die späte Stunde, der Mangel an vorbereitenden Maßregeln, die Abwesenheit des einzigen Constabel, dessen Mallington sich zu erfreuen hatte, die Entfernung des Pfarrhauses vom Dorfe, die frühe Stunde, zu der die beiden Frevler ihren Weg fortsetzen wollten, waren schwer zu beseitigende Hindernisse. Doktor Western war ein Mann des Friedens; gleichwohl brachte ihn sein Pflichtgefühl als Friedensrichter zu dem Entschlusse, das Abenteuer in Person zu bestehen, und nur mit der größten Mühe konnte ihn Morton davon abbringen.

„Ich dagegen schließe mich der Expedition an, theurer Sir," sagte der junge Mann, „denn Sie wissen, mein persönliches Interesse ist dabei im Spiel, da ich neben Förderung der Zwecke der Justiz die Papiere bekommen möchte, die der eine oder andere jener Beiden unzweifelhaft besitzt. Dagegen muß Beides, Ihr Alter und Ihr Stand, mein theurer Sir, Sie vom Gehen abhalten, um so mehr, als gewiß auf dem Wege Leute genug sich an uns anschließen, das Gelingen der Unternehmung außer Frage zu stellen."

„Ich weiß nicht, Sir," meinte der Kutscher, indem er sich im Haar kratzte, „aber wenn Sie über den Fluß setzen, finden Sie jenseits Niemanden als den alten Blackmore, und der ist zu lahm um zu irgend was nütze zu seyn. Sie und ich und der Gentleman hier möchten unsrer genug seyn, das ist wahr; aber verlassen Sie sich darauf, die Bursche wehren sich wüthend, denn es mag ihnen aus dem einen oder andern Grund an den Kragen gehen."

„Wohnt nicht Miles, einer der Wildhüter, an der Park-

seite neben Mistreß Hazlewood?" fragte Morton; „dort können wir leicht vorbeikommen."

„Gut, Sir, Das wollen wir," erwiederte der Kutscher, „und dazu ist er ein starker Mann. An ihn dacht' ich nicht."

„Dann sind wir unser genug, mein theurer Herr," erwiederte Morton, indem er sich mit einem heitern Lächeln zu dem Geistlichen wendete. „Vier handfeste Männer werden es doch auch mit Zweien aufnehmen. Rechtfertigt sich auch in solchen Fällen die Sorge für eine billige Ueberlegenheit, so würd' ich mich doch fast schämen, mehr mitzunehmen. Aber Waffen sollten wir haben, wenn dergleichen im Hause aufzutreiben sind; wo nicht, so send' ich nach meinen Pistolen im Gasthofe."

„O der Diener hat ein paar Pistolen im Speiseschrank, und auch ich besitze im Zimmer droben eine, freilich sehr lange nicht benutzte Flinte," meinte Doktor Western.

„Auch ich habe eine Pistole," sagte der Kutscher, und Mister Gibbs fiel ihm ins Wort, um zu melden, daß er seine zwei kleinen Sackpuffer bei sich habe, indem er nie mehr unbewehrt ausgehe, seitdem sein Haupt im nemlichen Walde zu Schaden gekommen, dessen Abenteuern er sich nun nochmals zu widmen im Begriffe stehe." Zugleich fuhr er von seinem Sitze auf mit der Erklärung, daß er bereit sey; dabei zeigte er eine Munterkeit und Entschlossenheit, die ihn in Mister Mortons Meinung gar hoch stellte. Flinte und Pistolen wurden beigeschafft, man sorgte für einen genügenden Vorrath Stricke, schnitt diese in die erforderliche Länge, und Jeder steckte seinen Theil davon zu sich."

„Mister Gibbs, Sie gehen mit dem Kutscher voraus, dem Boote zu,“ sagte Morton, als Alles bereit war; „ich komme in einer Minute nach.“ Dann fuhr er zu Doktor Western fort: „Ich gehe, Luisen und Mistreß Evelyne einen guten Abend zu wünschen. Es ist wohl besser, wenn sie vom ganzen Handel erst dann was erfahren, wenn er vorüber ist, da sie sonst die Nacht über keine Ruhe hätten, während die arme Luise ohne Grund zu neuer Betrübniß genug zu tragen hat an der alten.“

Doktor Western stimmte von Herzen bei, fügte aber hinzu: „Sie müssen zurückkommen, mir Bericht abzustatten, werther Herr, denn ich bleibe auf, bis Alles zu Ende ist.“

Morton sagte zu, und kehrte dann ins Besuchzimmer zurück, wo er mit Luisen und Mistreß Evelyne über Mister Gibbsens seltsame Unterbrechung sich lustig machte. Nachdem er einfach beigefügt, das Alles würde mit der Gefangennehmung zweier notorischen Uebelthäter enden, nahm er Abschied mit so unbefangener Miene, als ging's zu einer Lustparthie.

Achtzigstes Kapitel.

Der Mond hatte sich geneigt, die Höhen hinter Mallington-Park, die dichten Waldparthien im Vordergrund, selbst der tiefere Theil des Parks, obzwar in südlicher Richtung, lagen sämmtlich im Schatten, und doch fing der Fluß an mehr als einer Stelle die Strahlen des Erdbegleiters

auf und glizerte wie Silber längs des Strombettes hin. Das Boot war dem Pfarrhause möglichst nahe gebracht, bis zu einer Stelle, wo der Fluß in Folge weiterer Ausdehnung ruhiger dahinfloß, und zwar hinter einem Saume von Binsen, untermischt mit den breiten runden Blättern der Wasserlilie. Im Boote selbst erblickte Morton den Kutscher und Mister Gibbsen. Daß sie auf ihn warteten, war unserem Helden klar, gleichwohl konnte er im Näherkommen nicht errathen, womit sie sich die Zeit vertrieben. Der Kutscher mit vorwärts gekrümmtem Leibe, die Stange in der Hand, nahm sich nicht anders aus, als wäre er im Begriff einen großen Fisch im Netz aus dem Wasser zu ziehen, während Gibbs auf den Knieen sich noch weiter überbeugte mit ins Wasser gestreckten Händen, als gält es was zu haschen, das der Andere an die Seite des Kahns heranzutreiben suchte.

Eben als Morton in den Kahn trat, gelang es dem ehrenwerthen Reisenden, seinen Gegenstand zu fassen, und er rief gleich darauf: „Ich hab's, es ist ein Hut."

Dann goß er das Wasser aus, und wies Morton die Beute: „Ein Hut, der im Wasser lag. Ist's nicht seltsam, Sir? Noch ein recht guter Hut, der nicht lang gelegen seyn kann, sonst wäre er auseinander gegangen."

„Heben Sie ihn wohl auf, Mister Gibbs," erwiederte Morton, der mehr in dem Begegniß sah, als es bei Gibbsen der Fall zu seyn schien. „Nun, Kutscher, treibt vorwärts, so eilig Ihr könnt. Sie sollten sich den Hut näher besehen, Mister Gibbs, denn wir müssen ihn im Boote lassen, und es mag von Interesse seyn, seine Identität herzustellen."

„Da ist was zu lesen auf der Innseite," antwortete der Reisende, „wenn ich's nur entziffern könnte," erwiederte Gibbs, indem er sich nach dem Mondlichte stellte, aber umsonst. „Jedenfalls merk' ich mir's," fuhr er fort, zog den Bleistift hervor, und brachte ein tüchtiges Kreuz auf dem Leder an. „Da, das soll dem Uebersehen vorbeugen. Es würde mich nicht wundern, wenns des jungen Latimer Hut wäre. Er kam ohne einen zurück, heißt es, und nahm einen neuen mit."

Morton beobachtete ein tiefes Schweigen, und bald glitt der Kahn übers dunklere Stromwasser, und stieß ans jenseitige Ufer an. Die Gesellschaft stieg aus, man band das Fahrzeug fest, und Morton schritt voran der Wohnung Miles zu. Mittlerweile aber hatte es Zwölf geschlagen, und der gute Landmann lag mit allen den Seinen tiefen Schlafs im Bette, daß es keine leichte Sache war, ihn aufzuwecken. Endlich nach langem Pochen an der Thüre und Klingeln an den Fenstern gelang es, Miles den Federn zu entziehen, und da Vorsicht die Losung des Tags war, und Miles keine Lust hatte, solch nächtlichen Gästen Gelegenheit zu gewaltsamem Eindringen zu geben, brachte er sein Gesicht möglichst nahe an das Fenster, öffnete dieses und fragte: „Wer zum T— seyd Ihr?"

„Zieht Euch an und kommt, Miles," erwiederte Morton. „Bringt Eure Flinte mit, nebst passenden Kugeln, wenn Ihr dergleichen habt. Wir haben Geschäfte."

„Um Gott, Sir, ich kannte Sie nicht," versetzte der Mann ehrerbietig. Dabei rieb er sich wie noch träumend die

Augen und äußerte: „Aber was für Geschäfte? Die Jahrszeit ist zu weit vorgerückt einen Bock zu schießen.“

„Das sollt Ihr gleich hören,“ sagte Morton, „aber beeilt Euch, guter Freund, wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Der Mann zog sich zurück, schlüpfte in seine Kleider, und nachdem er seinem kleinen Mädchen befohlen, hinter ihm die Thüre zu schließen, trat er hinaus mit Büchse und Pulverhorn in der einen und ein paar Kugeln in der andern Hand.

„Ihr müßt laden,“ sagte Morton, und Jener that ohne Zögern wie ihm befohlen war, aber nicht ohne die Miene der Verwunderung. Mister Gibbsen stierte er mit großen Augen an, erkannte aber Doktor Westerns Kutscher, den er in ziemlich schläfrigem Tone um sein Befinden fragte, während er die Kugel möglichst fest hineinstieß.

„Die Franzosen haben doch nicht gelandet?“ fragte er zuletzt, als er Morton auf den Sandpfad unter der Parkmauer folgte.

„Ach nein,“ erwiederte Morton, „mit solchen ernsthaften Feinden haben wir es nicht zu thun, mein guter Mann. Wir haben den Schlupfwinkel von Zweien entdeckt, die des Einbruchs im Salon und der Ermordung des armen Edmonds verdächtig sind.“

„Die mögen zum T— fahren! wenn ich sie erwische, schlage ich ihnen den Hirnkasten ein.“

„Das nicht,“ erwiederte Morton. „Ihr müßt unsern Befehlen genaue Folge leisten. Sind wir der Stelle nahe, so sage ich Euch, was Ihr zu thun habt, und Ihr dürft nicht mehr und nicht weniger vornehmen.“

„Wo sind sie?“ fragte Miles in etwas heftigem Tone, der von einem endlich wach gewordenen Zustand zeugte. „Im Kastanienwäldchen, wollt' ich wetten.“

„Nein,“ sagte Morton, „in einer Höhle oder Vertiefung im Wenlock-Wald, höre ich.“

„Wie, in Gammer-Hurry's Höhle?“ rief Miles, indem er plötzlich Halt machte. „Nun das ist der rechte Schlupfwinkel für sie. Seit vielen Jahren bin ich nicht hingekommen, deßhalb fiel mir die Stelle nicht ein. Aber ein wenig Geduld. Sind sie dort, so müssen wir Licht haben, denn im Innern ist's dort schwarz wie in einem Kohlenlager selbst zur Tagszeit, und sie schneiden uns Allen die Gurgel ab, ehe wir's wissen.“

Ein Punkt, den weder Morton, noch Mister Gibbs, noch der Kutscher vorgesehen, daher er sie Alle ohne Ausnahme in einige Verlegenheit brachte.

Indeß wußte Miles eiligst Rath zu schaffen. „Ich habe zu Haus eine Blendlaterne,“ sagte er. „Gehen Sie nur mit den Andern die Gemeindewiese hinan hinterem Park, ich eile zurück und hole sie und bin in einer Minute wieder bei Ihnen.“

Indeß erreichten sie die Höhe ein paar Minuten vor dem Wildhüter, und Morton benutzte diese Frist Mister Gibbs über die Oertlichkeit der Höhle auszufragen; überhaupt den Operationsplan zu ordnen.

„Zuerst müssen unsrer Zwei hineingehen, während die beiden Andern am Eingange sich aufstellen, falls Jene die Frevler verfehlen, und Letztere sich davon machen wollten.

Aber sobald wir Hand an sie gelegt, mögen die beiden Andern uns zu Hülfe eilen."

„Sie lagen hart am Eingange," sagte Mister Gibbs; „aber wer dringt zuerst hinein?"

Morton mißverstand ihn; er dachte, einer jener Anfälle von Furcht, die Gibbs nach eigenem Geständniß auf dem Baume bekommen, hätte ihn wieder überfallen, daher er erwiederte: „Sie und der Kutscher sollten sich am Eingange aufstellen, Mister Gibbs. Sie halten die Laterne und zwar so, daß wir möglichst viel sehen und schlagen Den zu Boden, der zu entfliehen sucht."

Aber die Sicherheit, die in der Zahl liegt, hatte Mister Gibbs mit dem Muthe des Helden belebt. Es war ihm nichts weniger als unangenehm, seinen Theil am Hauptkampf über sich zu nehmen. „Nein, Sir," rief er, „das wäre auf Ehre nicht schön. Ich entdeckte die Bursche, daher ich meinen Theil an ihrer Ergreifung mir nicht nehmen lasse."

„Und den sollen Sie haben, mein werther Freund," erwiederte Morton, „nur weil ich meine, daß Miles stärker —"

„O ich bin stärker als ich aussehe," fiel ihm Gibbs in die Rede, „und verteufelt gewandt dazu. Hab' ich nur erst den Einen an der Gurgel, so soll er mich so wenig abschütteln, als der gebundene Stier den Bulldock."

„Gut, so sey's," erwiederte Morton, der in Erwägung, daß Miles Vater einer zahlreichen Familie und deren einzige Stütze war, nichts dawider hatte, wenn der gefährlichere Theil der Unternehmung auf den gewandten Reisenden fiel.

Indeß hatte sich der Wildhüter wieder eingefunden,

dem es zwar seinerseits an Herz gebrach, seinen Verdruß so keck auszusprechen, als es Mister Gibbs gethan, der aber gleichwohl eines kleinen Murrens sich nicht enthalten konnte, „daß ihm," wie er sich ausdrückte, „kein Streich erlaubt seyn solle nach den Burschen, die den armen Edmonds ermordet."

Aber Morton entgegnete ihm: „Ihr müßt bedenken, mein guter Freund, daß sie noch immer nur verdächtig sind, daher nicht mehr Gewalt angewendet werden darf, als zu ihrer Festnehmung nothwendig ist. Wahrscheinlich aber werden wir so viel mit ihnen zu thun bekommen, als wir zu leisten im Stande sind. Da wir uns nun aber gehörig verständigt, laßt uns ganz stille weiter ziehen, und wohlgemerkt, Miles, die Laterne ja nicht geöffnet, bis wir hart am Eingange der Höhle sind. Tretet möglichst leise auf, und zwar Ihr, Miles, voraus, da Ihr, wie ich denke, den Platz am besten kennt."

„Gammer-Hurrys Höhle kennen, ich? Ja wohl kenn' ich die," versetzte der Wildhüter, „aber was hab' ich zu thun, wenn ich, vor ihr angelangt, nicht hinein darf?"

„Ihr stellt Euch rechts am Eingange auf, der Kutscher, der die Nachhut bildet, zur Linken, und wir Beide, Mister Gibbs und ich, gehen zwischen Euch hinein, sobald Ihr die Laterne aufgemacht habt."

„Gut, Sir," antwortete Miles, „wie Sie befehlen, obzwar nach meinem Bedünken Sie es uns überlassen sollten, da es Gefahr haben könnte."

„Nein, nein, das thut sich nicht," meinte Morton. „Ich

gebe Niemanden einen Auftrag, den ich für meine Person zu vollbringen nicht den Muth habe. Nun aber vorwärts, Miles."

Der Mann führte sie quer über die Gemeindewiese bis zum Saume des Wenlocker Walds. Dann aber, statt Mister Gibbsens frühern Pfad einzuschlagen, hielt er sich links, den Wald umgehend, bis zu der Stelle, wo die Felswand über der Höhle in den brüchigen Boden der Gemeindewiese überging. Diese Neuerung wollte Mister Gibbsen gar nicht behagen, denn er besorgte auf Miles Seite einen Irrthum bezüglich der Oertlichkeit, daher er Morton am Rock faßte und ihm seine Bedenken zuflüsterte.

„Nur stille," erwiederte dieser, „er ist recht daran, verlassen Sie sich darauf," und im nemlichen Augenblick trat der Wildhüter in den Wald hinein, wo unter dem Schutze der Sandwände ein breiterer, minder verwickelter Pfad sie aufnahm.

Langsam und vorsichtig ging es nun mäuschenstille voran, in geschlossenem Zuge, und wir würden der Wahrheit zu nahe treten durch die Verneinung des Daseyns einer gewissen Bangigkeit in den Busen unserer Abenteurer. Wie konnte Das auch anders seyn, da sie mitten in der Nacht, nur vom Lichte des Himmels beschienen, den dichten Wald durchzogen, in der Gewißheit eines bevorstehenden heftigen Kampfs mit Männern, deren Hände bereits mit Menschenblut befleckt waren, und die voraussichtlich mit dem Muthe der Verzweiflung sich zur Wehre setzten. Hie und da wo die Wände etwas niedriger waren, beschien das Mondlicht von

Südwesten her ihren Pfad, indem es durch die Lücken der Bäume strömte, welche die Seitenhöhen bekränzten. Allein diese gelegentliche Helle war einzig geeignet, das Dunkel um so vollständiger zu machen, wo dieses seinerseits wieder an die Reihe kam.

Ihr Marsch mochte fünf, sechs Minuten gedauert haben, als ein Vogel vom Rabengeschlecht, sey es, daß ihre Schritte sein wachsames Ohr trafen, oder daß er zuvor schon die Flügel gespannt gehabt, über ihre Köpfe hinflog mit heiserem Gekrächze, während sie die starken Schwungfedern unter den Büschen sausen hörten. Das waren die einzigen Töne, die hier laut wurden, und die feierliche Grabesstille unterbrachen. Kein Hauch der Luft rührte sich, nicht einmal die dünnen Birkenzweige waren im Zuge, und selbst das leichte Espenlaub hielt sich ruhig. Ihre eigenen Schritte waren das einzige, was sich bewegte, und Einer wie der Andere trug ganz besondere Sorge möglichst leise aufzutreten und den Athem einzuhalten. Zuletzt war ein schwacher Geruch zu verspüren, wie von verbranntem Holze; und zwar schien er unter den Bäumen hervorzukommen, worauf Miles, der sich etwas umwendete, Mister Morton an der Schulter berührte, als Zeichen, daß sie der Stelle nahe waren.

Sogleich langte Morton eine seiner Pistolen hervor, die er mit der Linken hielt, während seine Rechte Denen hinter ihm dasselbe Zeichen gab, und nach Zurücklegung der nächsten zwanzig Schritte blieb der Waldhüter stehen. Trotz der vollen Dunkelheit — das Feuer, das Gibbs in der Höhle gesehen, war indeß erloschen — konnte Morton deutlich genug

die finstere Mündung der Höhle gewahren, und als Miles stehen blieb mit einer Schwenkung rechts, that Morton dasselbe auf die Entfernung eines Schritts von Jenem. Indeß war auch Gibbs in die Linie eingetreten, und nun gab Morton dem Wildhüter mittelst einer Berührung das Zeichen zum Zurückschlagen der Blende. Im nemlichen Augenblick machte ein leises Geräusch in der Höhle sich hörbar, wie von Jemanden der sich rührte, die Blende flog zurück, und die beiden Schläfer lagen vor ihnen. Die schwachen Strahlen drangen matt in die Höhle, daß man am Eingang die rauhen rauchgeschwärzten Seiten ungefähr erkennen konnte, während der übrige Theil in völliges Dunkel begraben blieb. Dagegen fiel das Licht mit seinem vollen Glanze auf die Gesichter der beiden Schlafenden, und während Brown, wie um der unbequemen Störung zu entgehen, sich in fortdauerndem Schlafe auf die andere Seite wälzte, sprang Williams auf einmal in die Höhe mit den Worten: „Ganz wohl, Sir,“ nicht anders, als wie in Befolgung des Rufs seines Befehlshabers.

Ohne ihm einen Augenblick Zeit zu lassen, warf sich Morton auf ihn und packte ihn am Kragen, allein selbst in dem unmerklichen Zeitverlauf hatte sich der Frevler, durch den Klang der Schritte zur völligen Besinnung gekommen, ermannt, und indem er seiner Seits seinen Gegner faßte, begann ein furchtbarer Kampf zwischen den Beiden. Im nemlichen Augenblick sprang Mister Gibbs auf Brown los, und hielt diesen nieder, der Anfangs in seiner Schlaftrunkenheit nur wenig Widerstand leistete. Als aber Mister Gibbsens Griff ihm die Kehle zusammenzuschnüren begann, raffte

Brown sich auf und versetzte dem Reisenden einen ungeheuren Schlag an den Kopf, ohne daß Gibbs deßhalb in der Heftigkeit seines Griffs nachließ. Nun aber packte ihn Brown an der Weste, bemüht mit seiner überlegenen Kraft ihm den Kopf an der Seite der Höhle zu zerschmettern. Allein mit ausnehmender Gewandtheit wußte Gibbs dem Stoße auszuweichen, wobei er fortwährend Jenem an der Gurgel hing, und zwar nach seinem eigenen Gleichniß mit der Zähigkeit eines Bulldog, so daß Brown vor Wuth fast rasend wurde, und alle Gotteslästerungen und Flüche ausstieß, die im Wörterbuche des Verbrechens zu finden seyn mögen.

Mittlerweile war der Kampf zwischen Morton und Williams zwar stiller und scheinbar minder gewaltthätig, aber um so gefährlicher fortgeführt worden. Sie waren einander in jeder Beziehung ebenläufiger; Morton höher gewachsen, ebenso gewandt, an Kraftäußerung und Gefahr nicht weniger gewöhnt als sein Gegner, Letzterer noch etwas musculöser. Dazu hielt Morton die gespannte Pistole in der Hand, was ihn aber eher hinderte, da er entschlossen war, ihrer sich nur im äußersten Nothfall zu bedienen. Und als er sie mit der leisen Drohung, zu feuern, seinem Gegner an den Kopf setzte, schlug ein wohl berechneter Streich sie ihm aus der Hand, und sie entlud sich beim Niederfallen. Nun ging es an ein Ringen, an ein Hin- und Herzerren aus Leibeskräften, wobei Jeder den Andern niederzuwerfen bemüht war, bis Williams, erkennend er habe dießmal seinen Mann gefunden, Morton auf eine Weile losließ und mit der

Hand nach der Wammstasche fuhr. Es war ein Wagniß auf Leben oder Sterben, denn Williams wußte, daß er seinem Gegner dadurch einen ungemeinen Vortheil einräumte. Aber er sah die beiden Männer am Eingang der Höhle, hörte Miles rufen: „Zum H— das führt zu nichts!" sah ihn die Laterne auf den Boden stellen, um gleichfalls sich in den Kampf zu mischen. So blieb ihm keine andere Wahl als mit seinem Gegner sogleich zu Ende zu kommen, und im nächsten Augenblick war die Pistole in seiner Hand. Morton entging es nicht, und er bot seine ganze Kraft auf; Williams schwankte, taumelte, verlor das Gleichgewicht, aber mit der Ausdauer des Wolfs der noch im Sterben beißt, war er fallend bemüht zu zielen, während seine Linke noch immer den Feind umschlungen hielt. Miles sah all das, eilte herbei und erwischte den Frevler am Handgelenk, das er theilweise aus den natürlichen Fugen riß. Im nemlichen Augenblick, wo Williams häuptlings zu Boden fiel, ging seine Pistole los, und Morton warf sich auf den Daliegenden, indem er ihm mit beiden Knieen die Brust hielt.

„Sind Sie verletzt, Sir?" rief der Wildhüter.

„Laßt es Euch nicht anfechten," erwiederte Morton. „Bindet ihn!" und zugleich drückte er aus Leibeskräften auf des Gegners Brust.

So schnell als gewandt warf Miles eine Schlinge um Williams Arm, während Morton diesen zu Boden hielt, zog den Strick dann zusammen und band ihn fest.

„Nun dem Andern zu Hülfe," sagte der junge Mann,

indem er aufstand, und während Miles Gibbsen und dem Kutscher in ihrem Kampfe mit Brown beisprang, langte Morton die zweite Pistole hervor, trat an den Eingang der Höhle, und ließ sich nieder mit einem wachsamen Auge auf Williams. Dieser blieb eine Weile stehen, mit zu Boden gesenktem Blicke, ohne die mindeste Aufmerksamkeit auf den Kampf der Andern, der auch bald mit dem Umwerfen und Binden Browns sein Ende erreichte. Dann aber trat Williams langsamen Schritts Morton näher.

„Wagt Euch nicht von der Stelle," rief ihm der junge Mann zu, indem er zugleich die Pistole gegen ihn richtete. Ich habe nicht Kraft genug, es nochmals mit Euch aufzunehmen, und muß, so ungern ichs thue, Feuer geben, wenn Ihr zu entfliehen sucht."

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich fürchte, Sie sind verwundet, Sir," erwiederte Williams sanft. „Das thut mir leid, aber mein Blut war in Wallung, und ich konnte es nicht unterlassen."

Im nemlichen Augenblick packte ihn Miles am Kragen und riß ihn rückwärts. Aber Morton rief: „In keinem Fall dürft ihr ihn mißhandeln," und die andern Drei sammelten sich mittlerweile um ihn, als ihren Führer. Sein Gesicht wurde sichtbar blasser, und es entging Jenen nicht, wie ihm das Blut raschen Laufs zum Hemd über der Brust herausquoll, und zwar auf der rechten Seite, während er auf den linken Arm gestützt dasaß.

Einundachtzigstes Kapitel.

Im Gefängniß der Stadt — und zwar in dessen bestem Gelaß, saß Kapitän Tankerville und ließ es sich wohl schmecken. Damals nemlich ward Jeder für unschuldig gehalten, bis seine Schuld erwiesen, und Niemand hatte die volle Härte des Kerkers zu erdulden, als wer verurtheilt war durch den Spruch der Jury seines Landes. Heut zu Tage freilich ist all Das anders geworden, und es ist so schlimm eines schweren Verbrechens verdächtig zu seyn, als ein leichteres zu begehen. Kapitän Tankerville hatte eine Flasche Wein vor sich und eine Fleischpastete — beides vortreffliche Dinge in ihrer Art, wenn sie gut sind, und indem der Kapitän so dasaß, gab er sich seinen Betrachtungen hin über Schicksal und menschliche Zustände, und war somit vielleicht ein so guter Philosoph in seiner Weise, als mancher Mann, der einen großen Folioband geschrieben, und sich dadurch einen großen Namen gemacht hat. Allerdings mochten seine Lucubrationen eben nicht geeignet seyn, den moralischen oder religiösen Ton der bürgerlichen Gesellschaft zu erhöhen, aber zum Unglück läßt sich Dasselbe fast von allen Philosophen sagen, die jemals gelebt haben. Ich sage „fast," weil es eine oder zwei große Ausnahmen gibt. Aber suche eine große Bibliothek durch, und merke dir diese Ausnahmen, deine Füße werden wohl frühzeitiger müde, von Band zu Band zu schleichen, als deine Zunge, die Namen der we-

nigen klugen Männer auszusprechen, die zugleich auch gute Menschen waren.

Kapitän Tankerville gedachte zuerst der seltsamen Verkettung von Umständen, die ihn ins Gefängniß eines Landstädtchens gebracht, während er in jeder Beziehung die Fähigkeit in sich verspürte, auf einem erhabenen Schauplatz in der Hauptstadt selbst aufzutreten. „Zwar ists eben kein unbequemes Loch," sagte er zu sich mit einem Blick in die Runde — und der Kapitän war im Gefängnißwesen Kenner, und zwar Kenner aus Erfahrung — „ja wohl ist's kein unbequemes Loch, und die Bursche drin sind verteufelt höflich, aber seltsam ist es doch immer, daß man sich hier findet. Welch unverschämtes Ding, das Gesetz! — hier werd' ich eingesperrt, vielleicht auf drei vier Tage, und zwar aus keinem andern Grund, als weil ich an einem Sonntag Karten gespielt. Nun freilich der alte Quatterly behauptet, er könne eine Betrügerei gegen mich beweisen, — und vermag ers, ist er wirklich ein schlauer Bursche. Dieser Hahn ward schon früher probirt, kann ich ihm sagen, und wollte nicht ansetzen; thut er es aber, so könnt es mir allerdings an den Kragen gehen. Wie schändlich, einen Mann aufknüpfen wie einen Hund, und zwar blos weil er zehn, zwölf schwarze Striche am Ende eines Blatts Papier anbrachte. Das ist allen Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit zuwider — es ist wahrer Mord. Hätt' ich Gesetze zu machen, alle müßten mir baumeln, die bisher Gesetze gemacht. Der Mensch ward zur Freiheit geschaffen, und als er zuerst aus der Hand der Natur kam, war ihm, denk' ich, kein einziger Spaten voll Erde zu eigen gegeben.

Wie beweist er nun sein Recht an irgend Was, das er hat? Wahrhaftig nichts als leeres Geschwätz. Die ganze Welt ist was Gemeinsames, und Jedem steht das Recht zu, zu nehmen was er bekommen kann, und zu behalten was er hat. Warum soll ich nicht so gut als jeder Andere auf ein Blättchen Papier die einfachen Worte schreiben dürfen: Georg Jakobson? Gab ich doch Großvätern und Großmüttern kein Pfand darauf, den Namen Jean Tankerville mein Lebenlang zu führen. Und wie, nützt ein Name sich nicht ab wie alles Andere durch übermäßigen Gebrauch? und da ist's doch verteufelt hart, daß man sich keinen neuen soll beilegen dürfen wie ein neues Kleid. — Aber verdammt schlechter Wein, nichts als Schnapps, Zucker und Wasser. Sollte man denn nichts besseres bekommen können in dem stupiden Nest?" und er zog die Glocke, die neben der Kamin-Verkleidung hing.

Sogleich erschien ein Schließer, denn, um uns in der Gefängnißsprache auszudrücken, Kapitän Tankerville blechte tüchtig, und da der Eintretende meinte das Essen wäre vorbei, machte er Anstalt die Teller abzuräumen. Allein der Kapitän hielt ihn ab mit den Worten: „Halt, halt, ich bin noch nicht halb zu Ende. Ich muß noch mehr Wein haben, Mister Wie heißen Sie, und zwar einen bessern als der hier. Solchen Kräzer bekam ich noch nie zu kosten, nehmt ihn weg und wohl bekomms Euch, wenn Ihr Lust dazu habt. Mir aber holt Ihr eine Flasche guten, ächten, alten Porters, daß ich mir den Abend comfortabel vertreiben kann. Und habt Ihr was Neues, Unterhaltendes eingebracht, so führt den Wundermann

auf eine Stunde oder ein Paar bei mir ein der Kurzweil wegen. Ich werde nachgerade verd— melancholisch."

„Sie geben sich wenigstens nicht darnach, Sir," erwiederte der Schließer, „aber ich melde Mister Wilson Ihre Angelegenheit," und er entfernte sich mit der Flasche und hinterbrachte seinem Vorgesetzten, was Tankerville begehrte.

„Geh' und hol' ihm eine Flasche alten Porkers aus dem Hirsch," erwiederte Mister Wilson. „Hier vier Schillinge dazu, du notirst sie aber zu acht, du verstehst — aber gut muß sie seyn von wegen der Ehrlichkeit. Und was ist eingebracht worden?

„Nichts, Sir, als ein kleiner Diebstahl und Widersetzlichkeit, aus Mangel an Platz hier untergebracht."

„Die hätte man ins Loch stecken können, denk' ich, dergleichen schmutziges Gesindel habe ich nicht gerne hier. Aber ich gehe und leiste ihm selbst Gesellschaft. Er scheint eine recht lustige Haut, die Alles auf die leichte Achsel nimmt."

„Ja wohl thut er das, und meint vielleicht, der alte Herr werde die Sache nicht weiter verfolgen."

„Da irrt er sich," meinte der Hauptschließer. „Ich denke, er steht schon auf der Liste für die Geschworenen."

„Nein Sir, er sitzt vorläufig blos auf Verdacht. Aber fort, sie bringen Jemanden. Ah das geputzte Bürschchen, das in den Block wandern mußte."

Die ganze Zeit über hatte er die Thüre — das Zimmer lag nächst dem Hauseingang, — halb offen in der Hand behalten, und Mister Wilson trat hinaus, die Hände in den Flügeltaschen wie er am Feuer gestanden. Als er aber den

jungen Blackmore sah, und vernahm, daß dieser auf den Verdacht der Beihülfe zum Einbruch in Mallington-House vorläufig verhaftet bleibe, hielt er ihn eben für den Rechten zu Tankervilles Zweck, und ließ ihn demgemäß auf des ehrenwerthen Herrn Zimmer bringen, bis ihm für ein Unterkommen gesorgt wäre. Freilich war leerer Raum genug im Gefängniß, aber auch dort gibt es Rücksichten wie an andern Orten.

Kaum ward John Blackmore gewahr, wessen Gesellschaft ihm zu Theil geworden, so fühlte er sich über die Maßen erleichtert und vergnügt, und der Appetit, womit der Kapitän die Pastete sich schmecken ließ, — und zwar war es, nach dem großen Einschnitt auf der einen Seite zu schließen, nicht der erste Angriff den er auf sie gemacht — öffnete ihm eine ganz neue Einsicht ins Gefängnißleben. Die große Sorge eines „leichten Herzens" war ihm nun klar, ganz abgesehen von dem Vortheile des andern Artikels, der, wie man annimmt, in Verbindung mit jenem einem Manne die Aufgabe erleichtert, sich durchs Leben zu schlagen. Vor Kapitän Tankerville hatte Blackmore sehr großen Respekt. Jener erschien ihm als Stern erster Größe auf der Bahn, der sich zu widmen er selbst aufs Sehnsüchtigste bemüht war, und die heitere herzliche Weise, womit der Kapitän ihn behandelte, flößte ihm Vertrauen ein und gewann ihm Anerkennung ab.

„Ach Blackmore, mein Bübchen," rief der Kapitän, „wie, haben sie Dich auch festgemacht? Bin sehr erfreut, Dich zu sehen, und heiß' Dich herzlich willkommen im Stein-

loche. Hier setze Dich, und führ' Dir einen Bissen Pastete und ein Gläschen zu Gemüth, wenn der Wein kommt. Ich tractire Dich."

Der junge Mensch ließ sich nieder und nahm des Kapitäns Höflichkeit mit seiner gewöhnlichen, weibischen Art entgegen. Als aber der Wein kam und er ein Paar Gläser zu sich genommen, fühlte er sich höchlich ermuthigt, und der Block war vergessen.

„Nun sag' mir, weßhalb bist Du hier, Blackmore?" begann der Kapitän, nachdem sie eine Weile mit einander gesprochen und getrunken. „Ich hoffe in Folge einer Kapital-Sache."

„Kapital, ach Kapitän, nur nichts von Kapital, „erwiederte der junge Mensch. „Sie machen mich nervenkrank mit dem Worte."

„Ich meine einen Kapitalstreich, nicht eine Kapitalstrafe," versetzte der Andere mit Lachen, „allein was es sey, Du solltest jedenfalls etwas guten Rath annehmen. Ein junger Bursche wie Du, geräth auf seinem ersten Fluge sicher irgendwo in die Schlinge, steht ihm nicht ein Freund zur Seite, der ihn zur rechten Zeit warnt."

„Ich bin schon in einer gar argen Schlinge," sagte Blackmore.

„Um so mehr Grund für Dich, meine lange Erfahrung gehörig zu nutzen," antwortete der weise Gefährte. „Es ist dieß das vierzehnte Mal, daß ich festsitze, Blackmore, — achtmal wegen Schulden, sechsmal wegen kleinen Unregelmäßigkeiten — und noch immer ist mirs gelungen den Kopf

herauszubringen, so fest er stecken mochte. Also sey immer, was es ist, Du sollst einen guten, legalen Rath bekommen, vorgemerkt ohne Gegenleistung."

„Nun, sie haben mich eingesperrt, weil ich ohne Anzeige zu machen gewisse Reden mit angehört zwischen Jack Williams und Bill Maltby, betreffend einen Einbruch in Mallington-Hall."

„Oho, Jack Williams," rief der Kapitän; „da ist sicherlich auch Latimer verhängt, und ich habe eine gute Entschuldigung, meine Zusage bezüglich der Revange nicht zu halten."

Der junge Blackmore nickte bejahend und der Kapitän fuhr in ernster, überlegter, nachdenklicher Weise fort: „Und das hörtest Du ohne es anzuzeigen? Gut, das macht Dich allerdings zum particeps criminis. Ein verdrießlicher Handel, Mister Blackmore, besonders wenn Du einen Finger mit im Spiel hattest — damit will ich nicht sagen die ganze Hand. Ich meine nur, wenn Du mit dem Finger daran herumstreiftest — das heißt Botschaften brachtest, Pferde bestelltest, da oder dort mit Nicken und Winken nachhalfst und dergleichen mehr. Handelte es sich gar um Mord, so wäre die Sache bald im Reinen. Du bekämst Hanf zu kosten, Blackmore, allerdings ein bittrer Trank, aber doch nicht so gar arg, als die Leute sich einbilden, wie ich ungefähr weiß, und zum Glück ist er bald verschluckt."

„Allerdings soll ein Mord vorgefallen seyn," erwiederte Blackmore kleinlaut, indem er den Kapitän anstarrte, als hinge sein Leben an den nächsten Worten.

„Ja wohl verdrießlich, sehr verdrießlich," meinte dieser, „aber trinke Dein Glas aus, Blackmore, wir lassen eine andere holen, wenn die zu Ende ist. So weit ich nun die Sache verstehe, bleibt Dir nur eine Wahl. Du schenkst reinen Wein ein, bekümmerst Dich deßhalb keinen Strohhalm um Williams, noch um Alfred Latimer, so wenig als ich. Jedenfalls dürfen Die auf den Strick sich Rechnung machen, und kannst Du Deinen Hals aus der Schlinge ziehen, so bist Du ein Thor, wenn Du es nicht thust."

„Nun ich gestand," erwiederte der Bursche, indem er das halbleere Glas auf den Tisch stellte. Und nun erzählte er alles, was ihm in voriger Nacht, und an diesem ereignißschweren Morgen begegnete war mit dem Beisatz, wie ihm der Konstabel auf dem Wege hieher gesagt, die ganze Geschichte sey an den Tag gebracht, und man fahnde in allen Richtungen nach Williams, Latimer und Brown. „So kam ich aus dem Block," schloß er, „um hieher wandern zu müssen."

„Nun sieh' mal, welch' großer Vortheil, von einer erfahrenen Hand berathen zu werden," versetzte der Kapitän. „Wär' ich Dir nahe gewesen, in einer Minute hättest Du die rechte Richtung gehabt. Dem Williams mußtest Du Deine Angabe ins Gesicht behaupten, gleichviel ob wahr oder unwahr. Du wärst dann gereinigt dagestanden, hättest möglicher Weise Belohnung davon getragen; so aber bleibt Dir nur eines übrig, mein Bübchen: Du kommst auf Deine alte Angabe zurück, und behauptest, der Anblick der Gesellen habe Dich ganz wirr gemacht. Kannst Du sagen, wo Wil-

liams steckt, daß man seiner habhaft wird, so ist Deine Haut gerettet."

„Das weiß ich nicht," meinte Blackmore bekümmert.

„Oder wohin der junge Latimer sich geflüchtet?" rief der Kapitän.

„Ja wohl," rief Blackmore hoch erfreut, „das weiß ich, wie überhaupt den ganzen Plan, obzwar mir damals nicht bekannt war, daß er die Hand im Spiel hatte. Er sollte nach Portsmouth eilen und von dort nach Frankreich übersetzen, und zwar nach einem Ort genannt Havre, wo Williams wieder zu ihm stoßen sollte. Dann wollten sie Seeräuberei treiben in der Levante."

„Wie hübsch!" rief Kapitän Tankerville mit einem herzlichen Lachen. „Wahrhaftig ganz romanhaft; zwei Gentlemen in den Rollen des Blaubarts und Schwarzbarts." Mit diesen Worten griff er nach der Klingel und that einen herzhaften Zug.

„Was haben Sie vor? was haben Sie vor?" rief Bläckchen.

„Dein Leben will ich retten, mein Bursche. Freilich seltsam genug, daß einer einmal die Wahrheit sagen kann, sich selbst zu Nutz und Frommen. Davon erlebt' ich keine zwei bis drei Beispiele. Der Fall hier gehört dazu, und es berührt den Mann von Kopf zu wissen, wo man die Wahrheit, wo die Lüge sagen muß. Nun hast Du weiter nichts zu thun als eidlich anzugeben, wo Alfred Latimer zu finden, und erwischt man ihn, bist Du sicher. Guter Freund," fuhr er gegen den eintretenden Schließer fort, „meldet Eurem

Vorgesetzten, er möge sich ein wenig herbemühen. Der junge Mann hier hat was anzugeben, das den Zwecken der Gerechtigkeit äußerst förderlich seyn wird. Da es mir stets zu besonderem Vergnügen gereicht, Recht und Gerechtigkeit geübt zu sehen, so glaub' ich es den Friedensrichtern nicht vorenthalten zu dürfen. Aber ihr müßt eilen, sonst fliegen die Vögel davon."

Mister Wilson trat gleich darauf ein, und hörte Blackmore mit der Miene trockener Aufmerksamkeit an. Bläckchens früheres Umschlagen schien bei ihm einen ungünstigen Eindruck bezüglich der Wahrhaftigkeit des jungen Mannes zurückgelassen zu haben; als er aber das Nähere über Alfreds Entweichen hörte, erwiederte er: „Ihr müßt sogleich vor den Friedensrichtern erscheinen. Laßt ihn durch Bill hinführen," fuhr er zum Schließer fort, der hinter ihm stand, „und ein Anderer soll sich nach Mister Soames umsehen. So eben saß er noch unten auf der Bank."

„Er ist hinüber in den Hirsch sich zu erkundigen, wann das Boot abgeht," versetzte der Schließer.

„Gut, seht Euch nach ihm um, und sagt ihm, wir hätten was Neues für ihn," erwiederte Mister Wilson. Wirklich hatten diese Maßregeln den gewünschten Erfolg, denn John Blackmores neue Angabe erfolgte vor Soames' Abreise, und mit der besten Auskunft versehen, die sich denken ließ, so wie mit den erforderlichen gesetzlichen Vollmachten und einem Gehülfen, warf sich Soames in eine Postchaise und eilte Portsmouth zu.

Zweiundachtzigstes Kapitel.

Die Postchaise rollte mit Alfred und seiner unglücklichen Braut so schnell dahin als zwei Pferde vermochten, und doch nicht schnell genug für des Erstern Ungeduld, denn Gewissensbisse und Furcht trieben ihn vorwärts. Zwar glaubte er alle Maßregeln so wohl getroffen zu haben, daß Verdacht, wenn überall, wenigstens erst spät auf ihn fallen konnte. Er bildete sich ein, es werde immer einige Zeit umgehen, ehe man die blutigen Kleider in Mallington House finde, und da Niemand wußte, daß sie ihm gehörten, so werde es noch länger dauern, bis man darüber im Reinen, daß er je einmal in deren Besitz gewesen. Auch die Trauung mit Lucien mußte nach seinem Dafürhalten noch mehr als alles Uebrige den Verdacht der Theilnahme an dem Verbrechen an ihm fern halten, und er suchte sich selbst durch alle mögliche Schlüsse zu seiner Zufriedenheit zu beweisen, daß er sicher wäre. Aber die Furcht war in seinem Herzen, denn mit wenig Ausnahmen ist sie stets die Begleiterin des Verbrechens. Alfred konnte sie nicht bannen, konnte sie nicht vertreiben. Mehr als einmal schob er die Decke von dem kleinen hintern Wagenfenster weg, um rückwärts zu schauen, mehr als einmal rief er dem Postillon zu zugefahren! obgleich dieser seine Schuldigkeit nicht besser thun konnte.

Auch das Gewissen übte seine Macht grausam und schrecklich, und über dem gewaltigen innern Kampfe ging die Selbstbeherrschung nach außen verloren. Bald fiel er in ein

tiefes träumerisches Nachdenken, bald gab er Lucien scharfe, zornige Reden, bald erstickte er sie fast mit Zärtlichkeit und Liebkosungen. Auch liebte er sie wirklich mehr, als er jemals ein anderes menschliches Wesen geliebt hatte. Das war immer sein Gefühl für sie gewesen, nun aber hing er sich an sie als an den einzigen Trost, der ihm geblieben, als an den einzigen Schatz, den er gerettet aus dem Schiffbruch seines Glücks, und doch erlaubte ihm seine ungeduldige, gereizte Stimmung nicht, ganz sanft und liebreich zu seyn. Sie aber ertrug alles mit Liebe und Gelassenheit, wie sie sich in letzter Zeit gewöhnt hatte, und es entging ihr nicht, daß irgend was, wovon sie nichts wußte, schwer auf ihm lastete. Anfangs meinte sie, und es ging ihr sehr nahe, es möchte die Trauung seyn, es möcht' ihn reuen, daß er sich so sehr erniedrigt hatte, allein bald darauf verfiel er wieder in seine zärtliche Stimmung, die ihr bewies, daß dem nicht also seyn könne.

Das arme Mädchen ließ sich nicht einfallen, daß sie neben dem Mörder ihres Vaters saß, daß die Hand, die glühende Hand, die in der ihren lag, befleckt war mit dem Blute ihres Erzeugers.

So fuhren sie dahin und mochten über zwanzig Stunden zurückgelegt haben, ehe Harry Soames, der Konstabel, sich von Mallington entfernte zu ihrer Verfolgung. Trotz Luciens Müdigkeit und der Schlaftrunkenheit Alfreds in Folge der Strapazen der letzten Nacht, ließ dieser doch nicht anhalten, bis sie um eilf Southhampton erreichten. Alfreds erste Frage vor dem Gasthofe war: wann das Paketboot

nach Havre abgehen und zu seiner großen Erleichterung lautete die Antwort: „Morgen früh um vier.“ Sogleich ließ er Karten besorgen für sich und seine Frau, und nach einem bescheidenen Mahl bat er Lucien sich auf ein Paar Stunden niederzulegen. Er selbst konnte sich nicht dazu entschließen, aus Furcht, die Leute möchten ihn trotz seiner angelegentlichen Bitten nicht zu rechter Zeit wecken; vielmehr blieb er am Feuer im Wohnzimmer sitzen, im Zustand halben Schlafens und Phantasirens. Die Schrecken, die in diesen drei Stunden über ihn gingen, lassen sich nicht beschreiben. Kaum schloß er die Augen auf fünf Minuten Länge, so sah er den armen Edmond vor sich, wie er dalag blutend am Boden, unmittelbar nach dem verhängnißvollen Schusse, und Alfred fuhr mit dem Entsetzen der Verzweiflung von seinem Sitze auf. Wieder eingeschlafen meinte er laute Stimmen zu hören, die ihm bei Namen riefen, mit dem Geschrei: „Haltet ihn, haltet ihn, er ist ein Mörder!“ und um seine Ruhe war es wieder gethan. So ging es fort bis zur bestimmten Stunde, wo der pünktliche Hausknecht mit dem Licht in der Hand eintrat, den Herrn und die Dame abzuholen, die mit dem Paketboot abreisen wollten.

Lucie war bald auf und zur Abreise gerüstet. Kisten und Koffer die mitgebracht, wurden auf einen Schubkarren gelegt, die Rechnungen bezahlt, die Diener belohnt, und die Tochter seines Opfers am Arm schlug Alfred den Weg ein durch die finstern Straßen nach dem Hafen.

Es war eine hübsche, klare Nacht bei leichtem, günstigem Winde, so daß keinerlei Hinderniß oder Zögerung sich dar-

bot. Die Prüfung der einzuschiffenden Effekten, damals höchst oberflächlich betrieben, war im Zollhause bald vorüber; man begnügte sich mit Oeffnung einer Kiste, bezeichnete alle andern mit Kreide und schaffte sie nach dem Schiffe. Alfred und Lucie gingen an Bord und begaben sich in die Kajüte, die Abfahrt des Schiffs daselbst abzuwarten.

Sie mochten zwanzig Minuten unten seyn, als sich von oben ein gut Theil Lärmen und Fluchen vernehmen ließ, und Alfred sah ängstlich nach der Thür. Gleich darauf machte sich eine Art schaukelnde Bewegung fühlbar, das Schiff legte sich bedeutend auf die eine Seite und das Rauschen des Wassers sagte ihnen, daß die Anker aufgezogen worden. Eine ungemeine Erleichterung für Alfreden, und doch konnte er nicht ruhen, und da er und Lucie die einzigen Kajütengäste waren, so legte er sich für den Augenblick auf den Sopha neben ihrer Lagerstädte, raffte sich aber bald wieder auf und sagte: „er wolle aufs Verdeck hinauf zu sehen, wie es gehe."

Droben war jetzt alles ruhig und still, das Schiff durchschnitt mit Leichtigkeit die Wellen, und die vielen Lichter womit man die Untiefen und Vorgebirge in diesem Theile des Kanals bezeichnet, waren aufs deutlichste sichtbar. Zwar wünschte Alfred gar sehnlich ihr Verschwinden herbei, aber immer gereichte es ihm zur Beruhigung sich auf der See zu wissen, und er betrachtete eine Weile das Wasser, wie es in Schaum-Fluthen von den Seiten des Schiffs abprallte. In diesem Augenblick gab der Kapitän einige Befehle, die Schnelligkeit des Fahrzeugs ließ nach, und zuletzt hielt es stille, ohne daß

man die Anker auswarf; vielmehr trieb es langsam auf der Fluth hin und her.

„Was soll das?“ fragte Alfred einen Matrosen, der den Gang herauf kam mit einem Bündel Taue auf den Armen.

„Weiter nichts als ein Boot von Portsmouth, Sir,“ erwiederte der Mann, indem er den Bolzen losmachte, mit dem die sogenannte Bequemlichkeitsleiter befestigt ist. Alfred fragte nicht weiter, sondern eilte in die Kajüte hinab und blieb dort, die Thür in der Hand, lauschend stehen. Anfangs ließ sich Ruderschlag vernehmen, dann ein knarrendes Getös an der Seite des Fahrzeugs, zuletzt wurden Stimmen laut. Es erfolgte ein ziemlich lebhaftes Hin- und Widerreden, das auf dem Verdeck fortgesetzt ward, ohne daß der unglückliche junge Mann etwas davon verstehen konnte; allein bald darauf erklangen Schritte die Treppe herunter, und Alfred machte hastig zu und legte sich auf den Sopha nieder.

Die Ankömmlinge traten zuerst in die sogenannten Gentlemen-Kajüten, kehrten aber sogleich wieder um und die Thüre des Raums, worin Alfred mit seiner armen Frau sich befand, ward ohne viel Umstände geöffnet. Der Kapitän trat ein mit zwei Köpfen, die hinter ihm zum Vorschein kamen, und in einem dieser beiden entdeckte der junge Mann auf den ersten Blick ein Gesicht, das er nur zu gut kannte, — das Gesicht Harry Soames', des Konstabels von Mallington.

Sein Schicksal war nicht länger zweifelhaft; ein Frost wie des Todes wandelte ihn an, er rührte sich nicht, sprach

kein Wort, und nahm sich aus, als wären alle seine Glieder zu Stein erstarrt.

„Ah, Mister Alfred," rief ihm der Konstabel in vertraulichem Tone zu. „Hab' ich Sie doch endlich erwischt! wie? Es war schlau genug von Ihnen mich in Andover zwischen zwei Feuer zu bringen, und nach Southampton abzugehen statt nach Portsmouth. Nun aber müssen Sie mit, und leider muß ich Ihnen die Handschellen anlegen, denn Sie sehen selbst, das war doch gar zu bunt."

Alfred stand vor ihm, ohne sich irgend zu rühren, mit stierenden Augen, bebenden Lippen und leichenblassen Wangen.

„Was ist's," rief Lucie, in äußerster Bestürzung sich erhebend, „um Gottes willen, was soll all' das?"

„Hm, ein recht schlechter Handel, Miß Lucie," erwiederte Soames, „ich muß Ihren Liebhaber abholen, das heißt Ihren Gatten, denn wie ich höre, sind Sie legal getraut. Mit Ihnen hab' ich nichts zu thun, der Haftbefehl lautet nur auf ihn, und Sie können gehen wohin Sie wollen; nach Frankreich sogar wenn's Ihnen beliebt."

„Ich gehe mit Ihm," erwiederte Lucie, indem sie sich ihrem Gatten an den Arm hing.

„Kann's nicht zugeben," versetzte Soames entschieden, „Sie sehen es ist ja unmöglich. Ich und der andere Konstabel hier müssen ihn zurückführen, und das Boot faßt nicht mehr als drei. Sie können uns nachkommen, wenn Sie Lust haben, obzwar ich Ihnen rathen möchte, es nicht zu thun."

„Wohin bringt Ihr ihn denn," rief Lucie, „und wozu legt Ihr ihm diese Dinge an?" Und sie starrte mit Schrecken

auf die Fesseln, in die man Alfredens widerstandlose Arme schlug.

„Wir führen ihn zurück nach Mallington," erwiederte Soames, „und zwar so schnell wir können. Was aber die Handschelle betrifft, so müssen Sie wissen, es handelt sich um den Mord" — fast wäre er herausgeplatzt „Ihres Vaters." — Allein er war auch einmal Vater gewesen, daher brach er ab mit dem Gedanken: „das will ich doch nicht sagen."

„Ein Mord," rief Lucie, „ein Mord! Nun er ist mein Gatte und ich begleit' ihn, was er auch gethan haben mag."

„Aber ich sage Ihnen, es kann nicht seyn, „erwiederte Harry Soames; „da hilft alles Disputiren nichts, es kann nun einmal nicht seyn."

„Dann komm' ich nach," versetzte sie traurig, „ich komme nach, wohin man ihn bringen mag."

„Kommt," sagte der Kapitän, „Ihr müßt ihn so schleunig als möglich hinunter schaffen, denn hier kann ich nicht die ganze Nacht liegen bleiben. Ich dachte gleich, es wäre nicht richtig mit ihm als ich ihn sah. Kommt, schafft ihn ins Boot."

„O nehmt mich mit, nehmt mich mit," rief Lucie, „bringt mich wenigstens an die Küste."

Allein Mister Soames hielt hier eine Härte für nöthig, die trotz seiner mehrfachen Fehler ihm nicht natürlich war. „Es ist besser, wenn sie beiseit geschafft wird," dachte er, „ihr Herz muß brechen, wenn Sie hinter all' das kommt, und erfährt wie es gegangen; weit besser wenn der junge Hund im Steinhause sicher untergebracht, ihres Vaters Be-

gräbniß vorüber ist, ehe sie heim kommt. Demgemäß erwiederte er: „Nein Madam, das thut sich nicht. Sie mögen jetzt noch ein Paar Worte mit ihm wechseln, vor seinem Abgang; das kann nichts schaden. Noch einen Augenblick Geduld, Kapitän, es ist eine gute Seele; auch sind sie eben erst verheirathet und da thut Scheiden weh.“ Mit diesen Worten stellte er sich an der Thüre auf.

„Und was fang' ich mit dem Mädchen an?“ fragte der Kapitän leise, indem er dem Konstabel zur Thüre folgte.

„O Sie nehmen sie nach Havre mit, und bringen Sie auf Verlangen wieder mit herüber. Ich kann sie unmöglich an's Ufer mitnehmen, aus mehrfachen Gründen. Aber behandelt sie mit Rücksicht, lieber Herr, denn sie ist guter Leute Kind, und er ein Gentleman aus angesehener Familie, obgleich er diesen Streich gespielt.“

„Und sind sie wirklich getraut?“ fragte der Kapitän.

„Ja wohl wurden sie das, gestern Morgen,“ erwiederte Harry Soames; „ich sah den Herrn, der sie zusammengab.“

Mittlerweile schlang Lucie ihre Arme um Alfreds Nacken und ließ den lange verschlossenen Thränen freien Lauf. Alfred erholte sich aber soweit, ihr eiligst zuzuflüstern: „greif in meine Westentasche und nimm den Schlüssel heraus zur großen Kiste — das Geld ist darin. Laß Dich nach Havre führen und komm von dort wieder herüber, Lucie, wenn Du Lust hast. In keinem Fall aber nimmst Du die Kiste wieder mit oder irgend was von ihrem Inhalt, mit Ausnahme der Baarschaft, die Du bedarfst. Schnell, schnell, daß sie es nicht sehen.“

Lucie that wie ihr geheißen war, und gleich darauf sagte Soames: „nun, Mister Latimer, müssen Sie fort; ich kann nicht länger warten.“

„Gut, ich bin bereit,“ antwortete der junge Mann, „lebe wohl, Lucie, lebe wohl,“ und er küßte sie zärtlich.

Man mußte Luciens Arme mit Gewalt von seinem Nacken losmachen, ehe man ihn aufs Verdeck führen konnte. Alfred stieg ruhig, obzwar langsam, hinauf; als er sich aber der Schiffs-Seite näherte, drückte das überwältigende Bewußtseyn seiner schrecklichen Lage schwerer auf ihn, als es bisher der Fall gewesen. Die furchtbare Aussicht als Mörder gebrandmarkt und verurtheilt zu werden vor den Augen Aller, die ihn von Jugend auf mit Abscheu betrachtet, die Todesqual einer öffentlichen Hinrichtung — all' das trat auf einmal vor sein inneres Auge, und jedes andere Ende schien ihm erträglicher als dieses. Er stand hart am Rande des Decks, neben ihm Einer der ihn am Arme hielt, ihm ins Boot hinabzuhelfen, da er an den Händen gefesselt war. Allein plötzlich gelang es ihm sich loszureißen, und mit einem Sprunge war er über der Brustwehr. Ein dumpfes Getöse ließ sich im Wasser hören, darauf ein lauter Schrei von Lucien, die, ihm folgend, zunächst hinter ihm gestanden. Allein im Augenblick darauf rief Einer der Bootsknechte: „ich hab' ihn, ich habe ihn, hier ist er,“ und als man die Laterne hinunterhielt, sah man, wie zwei von den Leuten drunten den unglücklichen Verbrecher ins Boot schleuderten.

„O laßt mich mit, bei Gottes Barmherzigkeit, laßt mich mit!“ rief die arme Lucie. Allein Harry Soames und

sein Gefährte kletterten an der Leiter hinab, ohne darauf zu achten, und im nächsten Augenblick stieß das Boot vom Schiffe, und Lucie blieb auf dem Verdeck zurück.

„Gehen Sie hinunter, arme junge Frau," sagte der Kapitän äußerst gütig, „gehen Sie hinunter und gönnen Sie sich etwas Schlaf. Vielleicht ist man nicht im Stand, irgend was gegen ihn zu beweisen."

Es waren die ersten Trostworte, die Lucie hörte, und nachdem sie eine Weile dem Boot nachgesehen, stieg sie in die Kajüte hinab aber nicht um zu schlafen. Vielmehr kamen ihr die Winke des Kapitäns immer wieder in den Sinn.

„Vielleicht ist man nicht im Stande, irgend was gegen ihn zu beweisen," wiederholte sie. „O gewiß kann man das nicht. Mord! wie hätte Alfred einen Mord begehen können! Vielleicht hat er Jemanden im Duell getödtet, was man auch bisweilen einen Mord nennt. Aber da tritt immer Begnadigung ein, und gewiß ist dieß auch bei ihm der Fall."

Gleichwohl gab sie sich quälenden Gedanken hin bei der Erinnerung von mancherlei Umständen, die ihr aufgefallen, als da sind: der Verkehr mit Williams, die Abwesenheit Latimers über zwei Nächte und einen Tag, die schreckliche Stimmung in der er gewesen, seine Hast und Eile ein fremdes Land zu erreichen, die düstere Verzweiflung, die ihn befallen nach Soames' Ankunft an Bord. „Ich komme zurück, so schnell es mir möglich ist," dachte sie. „Aber wo find' ich in Mallington ein Unterkommen? Mein Vater wird zornig seyn und mich nicht sehen wollen, und meine Mutter wagt es nicht, mich bei sich aufzunehmen. Ich gehe zu Dok-

tor Western, er wird gütig gegen mich seyn, trotz seines Unwillens, wird Mitleid mit mir haben und mir helfen, das weiß ich. Aber ich muß mich gleich auf den Weg machen; es sollte mich doch wundern, wenn sie mich nicht irgendwo ans Land setzen könnten."

Kaum war sie auf diesen Gedanken gerathen, so trat sie aus der Kajüte und wendete sich an den Steuermann mit der Frage: ob der Kapitän sie nicht bei der Insel Wight ans Land setzen könnte. Die Antwort fiel verneinend aus, und ein paar Minuten später kam der Kapitän selbst und sagte: „ich lege nirgend bei, als in Havre, Madam, und kann Sie übermorgen zurückbringen, wenn es Ihnen beliebt. Aber ich dächte, Sie legten sich nieder, denn wir kommen nun in ein unruhiges Gewässer."

„Uebermorgen!" sagte Lucie, „eine lange Zeit;" allein dem armen Mädchen blieb keine andere Wahl. Damals reihten sich keine Dampfboote zu einer fliegenden Brücke über die See, und nach kurzer Ueberlegung fügte sich Lucie in des Kapitäns Vorschlag, sie auf der Rückfahrt wieder mitzunehmen. Sie legte sich in der Kajüte nieder, und zwar so, daß kein Eintretender ihr Gesicht sehen konnte und ließ ihrem Kummer freien Lauf. Unnennbare Schrecken, die sie sofort befallen, könnten, wenn ich Lust hätte, hier eingewoben werden, und die Romanschreiber einer frühern Zeit würden eine lange Unglücksliste ablesen, hervorgehend, wie nichts weniger als unwahrscheinlich, aus dem Besitze einer Anzahl Gegenstände, die Alfred gehörten, insbesondere aber einer bedeutenden Geldsumme, die von dem Einbruche im Salon her-

rührte. Freilich wußte Lucie davon nichts; gleichwohl war es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Umstand sie in Schwierigkeiten und Gefahren verwickeln mußte. Allein nichts widerspricht einem richtigen Gefühl so sehr als die Uebertreibung dessen, was an sich schrecklich genug ist. Weit gefehlt, daß all das Ungemach sie getroffen, das im Bereiche der Möglichkeit lag, verband sich sogar eine Reihe von Umständen um Manches abzuwenden, was ihr hätte begegnen können. Zum Ersten vergaß Harry Soames, dem nie zuvor die Ehre widerfahren, solch angesehenen Gefangenen wegen eines Capital-Verbrechens in Haft zu nehmen, über der Eile und Lebhaftigkeit der Verfolgung, und der Verwirrung und Unkenntniß im Besteigen eines Paketschiffs bei Nacht, die Vorsichtsmaßregeln, welche ein sachkundiger Diener aus der Bowstreet mit wohlbedachter Kälte ergriffen haben würde, ohne sich durch die Hast und Ungeduld des Kapitäns davon abbringen zu lassen. Ueberdieß da sein Haftbefehl nur auf Latimers Person lautete, begnügte er sich diese in Beschlag zu nehmen, ohne die Haft auch auf die Effekten auszudehnen, die doch hinsichtlich des Beweis-Punkts von höchster Wichtigkeit seyn konnten. Auch der Kapitän, obzwar ein rühriger Mann mit scharfen Augen im Kopf, zerbrach sich letzteren nicht, um uns der gewöhnlichen Volkssprache zu bedienen, über den Päcken und Koffer der Dame, und Luciens gänzliche Unkunde über deren Wichtigkeit, verbunden mit der geringen Aufmerksamkeit, die sie ihnen schenkte, ließ von keiner Seite Verdacht aufkommen. Hätte man die Effekten in Beschlag genommen, Lucie wäre nahezu ohne einen Pfenning in ein fremdes Land geschleudert worden, und es wäre ihr

nichts geblieben als der Hungertod oder die Bewerkstelligung der Heimreise um jeden Preis. Allein die Gepäcke blieben unberührt, und alles ward ruhig ans Land geschafft auf dem Kay zu Havre. Eine Kiste nach der andern ward ins Zollhaus abgeführt, wenige Gegenstände englischen Kunstfleißes wurden als Konterbande zurückbehalten, der Rest aber in den Gasthof geschafft, wohin Lucie auf des Kapitäns Rath sich begeben. Dort lassen wir sie vorläufig, unkundig der Gefahr, die sie bestanden, aber mit einem dergestalt von Kummer gedrückten Herzen, daß sie wirklich nicht mehr hätte ertragen können.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

Groß war der Lärm und die Verwirrung in Mallington zur späten Nachtstunde, als der berüchtigte Jack Williams und der kaum weniger berüchtigte Tom Brown gefänglich eingebracht wurden. Die Bewohner, „genii loci" lagen im ersten süßen Schlafe; die Crumps und die Martin's, die Dixon's und Skinner's ruhten sämmtlich in Morpheus Armen, und die werthe Mistreß Pluckrose drückte bewußtlos den Flaumen-Pfühl, als ein lautes Klopfen an der Thür sie der angenehmen Vergessenheit entriß. Stubenmädchen und Knechte wurden aufgeweckt, aber das Klopfen dauerte fort, bis sie an der Thür erschienen, und nun wurde Boten in größter Eile abgefertigt nach Mister Nethersole und Doktor Western, bei welchen das Klopfen mit derselben Heftigkeit

sich erneuerte. Alles das weckte nicht nur die Bewohner auf, sondern beunruhigte sie nicht wenig, und zu manchem Fenster fuhr manch ein Kopf heraus. Beide Miß Martin mit Wickeln in den Haaren, und Mistreß Dixon in der Schlafhaube waren unter den Erstern, die den Schmuck ihrer Schultern der Nachtluft Preis gaben. Indeß hatte Mistreß Dixon, wie dem Leser bekannt, den Vortheil, zwischen Mister Nethersole und dem Wirthshause in der Mitte zu wohnen, so daß der vortrefflichen Dame Gelegenheit gegeben war, den Hausknecht bei seiner Heimkehr von Jenem anzurufen, und zwar mit der theilnehmend tönenden Frage: „was denn in der Sackpfeife vorgefallen?"

„Ein trauriger Handel, Madam," erwiederte dieser. „Eben ist Mister Morton schwer verwundet heimgebracht worden, aber Jack Williams und Tom Brown sitzen gefangen, auf die Anklage wegen Mords. Das ist's und nichts weiter."

Nach diesem summarischen Bericht setzte er seinen Weg heimwärts fort, obgleich beide Miß Martin von der andern Straßenseite ihm nachkreischten, aber umsonst. Ihre Einbildungskraft verfiel auf alle mögliche Vermuthungen zu Deutung des Lärms, und die Wahrheit zu gestehen, sie vergingen sich im Nachgrübeln nach dem Grund der schnellen geräuschvollen Abholung Nethersoles nicht wenig an dem guten Rufe Betsey's, des Stubenmädchens, und selbst der würdigen Mistreß Pluckrose.

Wie konnte man nach Mister Nethersole zu solcher Stunde der Nacht senden, wenn nicht eine der weiblichen

Bewohner des Wirthshauses seines Beistands bedurfte! Und nachdem sie einmal diesen Punkt als ausgemachte Sache festgestellt, ergingen sie sich aufs Lebhafteste in der Censur über Alles, was in Mallington lebte und athmete, mit einziger Ausnahme ihrer selbst. Endlich fielen sie wieder in Schlaf mit der tröstlichen Erwägung, daß Niemand von ihren Nachbarn schlimmer denken konnte als sie selbst.

Mittlerweile half man Mister Morton die Treppe hinauf, da er in Folge des Blutverlustes sich ausnehmend schwach fühlte. Nachdem er sich mit Mühe entkleidet, warf er sich in Erwartung Mister Nethersole's auf's Bett. Nach wenig Minuten trat der Wundarzt ein, zwar nur halbgekleidet, aber mit einem umfangreichen Instrumentenkasten unterm Arm, und in Begleitung seines Gehülfen. Ohne sich eine Frage zu erlauben, und mit einem ruhigen, unterwürfigen Benehmen schritt er zu Untersuchung der Wunde, die er bis auf den Grund sondirte.

„Da steckt die Kugel," sagte er, „da steckt sie, und zwar glücklicher Weise, denn wir bekommen sie leicht heraus. Nur besorg' ich, Sir, ich werde Ihnen ziemlich wehe thun müssen, allein wir müssen uns sogleich ans Ausziehen machen; die Gefäße, die verletzt worden, sind dann bald wieder in Ordnung gebracht."

„Um die Schmerzen bekümmere ich mich nicht," sagte Morton, „aber ein Glas Wein sollten sie mir verschaffen, denn ich fühle mich schwach."

Wie wir schon öfter sagten, war Mister Nethersole ein geschickter Mann, der seine Werkzeuge sehr gewandt zu hand-

haben wußte. Während Mortons Antwort hatte er, wie es schien, die Wunde fortwährend sondirt, und zwar mit einem seltsam geformten Instrument, das viel Aehnlichkeit hatte mit einem Kräuseleisen.

„Lauft nach einem Glase Wein, William," sagte er, und im nemlichen Augenblick spürte Morton eine Art Zerren, das nichts weniger als angenehmer Art war. Unmittelbar darauf fühlte er Erleichterung von einem gewissen stechenden Schmerz, den er zwischen der rechten Schulter und der Brust etwas unterhalb des Schlüsselbeins empfunden.

„Hier ist sie," sagte Mister Nethersole mit einem leichten Anflug von Triumph im Tone, so leise und sanft dieser war. Zugleich hielt er Morton eine Pistolenkugel hin, die er aus der Wunde gezogen. „Alles in Ordnung, theuerster Sir," fuhr er fort, „kein Glied verletzt, und wir können zum Blutstillen übergehen." Ehe zehn Minuten vorüber, war auch das zu Stande gebracht, und Morton fühlte sich bei Doktor Westerns Ankunft ziemlich wohl. Der würdige Geistliche trat ein, das wahre Bild des Schreckens in allen Zügen; aber Mistreß Pluckrose, die das Licht mit spartanischer Standhaftigkeit gehalten, eilte ihn zu beruhigen, mit den Worten: „Nun ist alles in Ordnung, Sir; dem Bluten ist ein Ziel gesetzt, und die Kugel ist heraus. Hier liegt sie auf dem Tische."

Ohne das Werkzeug des Uebels eines Blicks zu würdigen, trat Doktor Western an das Lager des jungen Freundes und ergriff schweigend seine Hand. „O es hat nichts zu bedeuten, mein werther Herr," meinte Morton; „der Blut-

verlust machte mir etwas schwach. Das ist aber auch alles Schlimme was mir widerfahren. Ich nahm mir die Freiheit, Sie holen zu lassen, weil ich wußte, daß Sie noch auf waren, und Sie bitten wollte, Luisen von all dem in möglichst beruhigender Weise Nachricht zu geben. Das wußte ich wohl, daß es nicht viel auf sich hatte, daher ich auch Mister Quatterly nicht rufen ließ. Ich zweifle kaum daran, daß ich Morgen ausgehen kann."

Mister Nethersole schüttelte den Kopf. „Vollkommene Ruhe, werther Sir, vollkommene Ruhe ist unumgänglich nöthig. Vor drei Tagen dürfen Sie mir zum Wenigsten das Bett nicht verlassen. Wohl ist die Wunde nicht gefährlich, aber der Verlauf der Entzündung läßt sich nie voraussagen, und wie Sie wissen, eine Entzündung muß vor sich gehen, schon zur Bewerkstelligung des Heilungs-Prozesses. Vorläufig muß ich alle Unterhaltung untersagen. In solchen Fällen halte ich an der unwandelbaren Regel, jeder Art von Aufregung vorzubeugen, wodurch ich schon die wohlthätigsten Ergebnisse erzielt habe. Von der Ruhe hängt Ihre vollständige Genesung in zehn bis vierzehn Tagen ab, oder Sie bleiben sechs Wochen bis zwei Monate unwohl. Sie mögen nun Ihre Wahl treffen. Sie wissen, wir Aerzte haben gerade nichts einzuwenden gegen ein langes Krankenlager, dennoch verpflichtet uns unser Gewissen, dem Patienten die freie Wahl anheimzustellen."

„O jedenfalls entschließe ich mich zur kürzern Zeit," erwiederte Morton, „will daher nur noch ein Paar Worte mit Doktor Western wechseln und ihm gute Nacht sagen."

Mister Nethersole verstand den Wink, und zog sich an die andere Zimmerseite zurück, wo er die Instrumente abwischte, sich die Hände wusch, und einiges Wenige mit Mistreß Pluckrose verhandelte. Morton dagegen bat den Geistlichen, für Mistreß Edmonds geistige und leibliche Förderung möglichst Bedacht, und nach beendigter Leichenschau die Sorge für das Begräbniß des Ermordeten über sich zu nehmen. Auch hatte er gar viele Aufträge an Luisen, die er bitten ließ, seinetwegen sich nicht unnöthige Sorgen zu machen. So sehr jedoch Doktor Western nach Allem was er sah, sich zu der Ansicht hinneigte, sein junger Freund könne nicht ernstlich verletzt seyn, wußte er doch, daß es vergebliche Mühe seyn würde, Luisens Aengsten ein Ziel setzen zu wollen, so lange sie ihn nicht selbst gesehen.

Da Mister Nethersole sich vorgenommen, die Nacht über nicht von des Patienten Bette zu weichen, so war Doktor Westerns längere Anwesenheit zwecklos. Er begab sich daher nach Hause, und legte sich zu Bette in der Absicht, Miß Charlton die Kunde von dem Unfall möglichst lange zu ersparen. Allein mit den besten Entschlüssen und dem richtigsten Urtheil bereiten wir unsern Freunden nicht selten größere Pein eben durch die Maßregeln, die ihnen solche ersparen sollten. Denn so lange wir nicht alle Falten des Herzens gewahr werden, so ist es uns unmöglich den Balsam gerade an der Stelle aufzulegen, die seiner bedürftig. Die Miene der Ruhe und Gleichgültigkeit die ihr Geliebter beim Abschied angenommen, hatte Luisen nicht getäuscht. Sie merkte, daß er eine wichtige Expedition vorhatte, und sein

völliges Schweigen über deren Gegenstand und Zweck hatte sie auf den Gedanken gebracht, daß es sich um was Gefährliches handle. Schlaflos und voll Unruhe lag sie im Bette, aufmerksam auf das geringste Geräusch, bis das Läuten und Pochen an der Thür und das eilige Abgehen Doktor Westerns ihr keinen Zweifel mehr ließen, daß irgend was von Bedeutung vorgefallen seyn mußte. Indeß blieb sie lauschend liegen, ohne jedoch von Westerns Heimkunft was zu hören, denn er schloß die Thüre selbst auf, und begab sich ohne alles Geräusch auf sein Zimmer. Mit dem ersten Lichtstrahl war Luise auf, und kaum eine halbe Stunde später befand sie sich in Doktor Westerns Arbeitszimmer. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, das, was er ihr möglichst schonend beizubringen wünschte, ward ihr vom Stubenmädchen in unzusammenhängender ganz übertriebener Weise erzählt. Zwar mochte Luise fühlen, wie der Bericht da und dort die Grenzen der Wahrheit überschritt, allein Eines war gewiß — Morton war verwundet! Auch wissen wir, daß Furcht eine so große Zauberin seyn kann als Hoffnung, wenn auch auf eine traurigere Weise. Eine volle Stunde gab Luise den düstern Gedanken Raum, welche die Angst irgend heraufbeschwören konnte; dann aber, unfähig diesen Zustand der Ungewißheit länger zu tragen, eilte sie nach Mistreß Evelinens Zimmer und bat klopfend um Zutritt. Was sie hertrieb war bald gesagt, und suchte auch die alte Dame sie möglichst zu beruhigen, so war sie doch selbst nicht im Stande, ihre eigene Unruhe zu verbergen. Zuletzt verfiel sie auf das beste Mittel, Beide zu-

frieden zu stellen, sie eilte halbangekleidet ihres Bruders Zimmer zu.

Doktor Western ließ nicht lange auf sich warten, denn er war bereits auf und angekleidet. Er eilte herbei, und benachrichtigte Luise gütig und freundlich, aber ohne der Wahrheit irgend zu nahe zu treten, von dem Stand der Sache.

„Morton ist allerdings verwundet, meine Theure," sagte er, „aber nicht gefährlich. Ich kann nicht verlangen, daß Sie seinen Zustand sich nicht zu Herzen nehmen, aber ich versichere Sie, es ist nicht der geringste Grund vorhanden zu Besorgnissen, und Sie wissen, daß ich so was nicht sage, ohne meine guten Ursachen zu haben."

„Das weiß ich," erwiederte Luise, „und was Sie mir sagen, gereicht mir zu großem Troste. Aber noch ruhiger würde ich mich fühlen, wenn — würden Sie es für unschicklich halten, wenn ich in Ihrer Begleitung hinginge, ihn zu besuchen?"

„Gewiß nicht, meine Liebe," versetzte er. „In Ihrem Verhältniß, Ihren Vormund zur Seite, könnt' es unmöglich auffallen; allein ein Hinderniß anderer Art erhebt sich dagegen. Mister Nethersole empfiehlt vollkommene Ruhe für die nächsten drei Tage. Nun brauch ich Ihnen nicht zu sagen, daß Morton Sie mit andern Gefühlen empfangen würde als den Wundarzt, oder dessen Gehülfen, daher ich des Dafürhaltens bin, Sie lassen es beim Wunsche bewenden."

Luise war verständig. „Was immer ich zu leiden haben mag," sagte sie, „durch mich soll seine Genesung nicht verzögert werden, jedenfalls aber werde ich Sie auf Ihrem

nächsten Krankenbesuch bis zur Thüre begleiten dürfen. Das wird mich einigermaßen beruhigen."

Dagegen war nichts einzuwenden, und man verabredete, daß gegen Mittag Luise, Mistreß Eveline und Doktor Western sich zuerst nach dem Wirthshause begeben, und von dort der armen Mistreß Edmonds im Park einen Besuch machen sollten. Vor ihrem Aufbruche brachte ein Bote Mister Nethersoles die willkommene Nachricht, daß es mit Morton recht gut gehe. Der Patient wünsche Doktor Western zu sprechen, wogegen der Arzt nichts einzuwenden habe. Nach viertelstündigem Warten im Wagen bekam Luise von ihrem Vormund, der nun wieder einstieg, die noch erfreulichere Nachricht, daß ihr Geliebter sich augenscheinlich besser befinde als vorige Nacht, und Doktor Western setzte mit einem Lächeln hinzu: „die einzige Gefahr ist: da er sich so wohl fühlt, wird es schwer seyn ihn zu vermögen, daß er sich ruhig verhält."

Nun ging es über die Brücke und auf der Hauptstraße dem Salon zu. Eben als der Wagen eine andere Richtung einschlug nach der Wohnung des armen Edmonds, kamen sie an einer Truppe Fußgehender vorüber, die sich zusammen besprachen. Es waren, wie Luise sogleich erkannte, die Leichenschauer. Sie wendete sich ab mit einem leisen Schaudern, da ihr bei diesem Anblick alle die furchtbaren Einzelheiten der gräßlichen That wieder einfielen, und ihr Herz sank bei dem Gedanken an die Folgen, die daraus sich ergeben dürften. Gedachte sie nun vollends Alfred Latimers, eines Menschen, der, im nemlichen Hause mit ihr auferzogen, in näherer Verbindung mit ihr stand, fiel ihr ein, daß er vor

die Schranken des Gerichts gerufen werden würde wegen dieser schauderhaften Unthat, daß sie selbst als Zeuge aufzutreten hatte gegen ihn, daß sie sonach zu seiner Verurtheilung mithelfen, wenn auch ungern, thätig seyn sollte zu seiner Vernichtung; so fürchtete sie nicht genug Kraft zu Lösung solcher Aufgabe zu haben. Nun aber erst die Hinrichtung, die Verzweiflung und Wuth seiner Mutter! Und war Luise nur zu sehr überzeugt, daß dem Uebelthäter durch Vollziehung des Gesetzes in seiner ganzen Strenge nicht mehr widerfahre, als was er vollkommen verdient, so konnte sie an einen solchen Ausgang doch nicht ohne den innigsten Kummer denken, und sie war bemüht, ihre Augen von dieser höchst traurigen Aussicht abzulenken. Das ist der Einfluß des gegenseitigen Umgangs auf die menschliche Seele, daß selbst wo Liebe und Achtung fehlen, der uns näher Gestandene bedauert wird, wenn die Folgen seiner Irrthümer auf sein eigen Haupt fallen. Alles in der Runde kam Luise düster und traurig vor mit Ausnahme des einen glänzenden Flecks, den die Liebe beschien, vergleichbar dem Sonnenblick, der durch die Wolken des stürmischen Himmels bricht. So fühlte sie sich schon niedergeschlagen genug, als sie endlich die Aufseher-Wohnung erreichten, wo eine neue Leidens-Scene ihr vor Augen trat.

Mistreß Eveline und Luise brachten zwei Stunden bei Mistreß Edmonds zu, während Doktor Western im Salon verweilte, um dort die nöthigen Anordnungen zu treffen, und das Ergebniß der Leichenschau zu erfahren. Nach seiner Rückkunft blieb er noch eine Weile bei der armen Wittwe, so

daß es nahezu Vier war, als der Wagen von der Thür rollte. Die anmuthige Scenerie des Parks bei der Heimfahrt, die sanften Laubgänge, der grüne Rasen, das dunkle Blätterwerk in wellenförmiger Bewegung, der glänzende Fluß, da und dort durchs Gebüsche sichtbar, all das leuchtete im Glanze des stillen Abendsonnenscheins und lieferte in seinem vollkommen ruhigen Zustande einen traurigen aber erhebenden Contrast zwischen dem Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, und den stürmischen Leidenschaften und verkehrten Thaten der Menschen, die hier die Herzen Aller in der Nähe mit Pein, Jammer und Entsetzen erfüllt hatten. Nur ein Anblick fehlte noch den Gegensatz möglichst vollständig zu machen, und auch der sollte Luisen zu Theil werden, ehe sie ihre gegenwärtige Wohnung erreichte. Der Wagen fuhr langsam über die Brücke und wendete sich eben an der Straßenscheide links nach der Pfarrwohnung, als plötzlich eine Postchaise auf dem Hügel droben sichtbar ward, die mit der ganzen Schnelligkeit der vorgespannten vier Pferde herabrollte dem Gasthofe zu. Luisens Augen schlugen dieselbe Richtung ein, da eine solche Erscheinung kein gewöhnlicher Anblick im Dorfe Mallington war, aber der erste Gegenstand, den sie im Wagen erblickte, war Alfred Latimer, in der Mitte zwischen Harry Soames und einem andern Manne den sie nicht kannte. Das Gesicht des Sohnes ihrer Stiefmutter, sonst blühend und mit der Farbe der Gesundheit geschmückt, war nun leichenblaß, und an seiner Stellung, namentlich an den geraden und vorwärts ausgestreckten Armen, ließ sich das Daseyn der Fesseln nicht verkennen. Er

schlug die Augen nieder, daß er, obzwar gesehen, nichts von Allem sah, was um ihn vorging, und Luise zog sich möglichst weit in den Wagen zurück und hielt die Hand vor die Stirne. Doktor Westerns Wagen rollte ohne anzuhalten weiter, und der schreckliche Anblick Dessen, der Luise Schwester genannt und nun als gebundener Missethäter an seiner eigenen Thüre vorbeigeschleppt ward, war im Nu ihren Augen entrückt.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Einige Tage gingen vorüber und zur gewöhnlichen Abendstunde hielt der Lond'ner Postwagen vor dem Gasthofe in Mallington mit einer schwerern Belastung als gewöhnlich der Fall. Indeß war diese Menge nicht bestimmt die Bevölkerung des kleinen Orts auch nur für die nächste Zeit zu vermehren, denn sprangen auch einige Passagiere vom Dach herab, um zum Theil ins Wirthshaus zu treten und die Erfrischung eines Glases Ale zu sich zu nehmen, während Andere den Krampf in den Gliedern, die Folge der gepreßten Stellung auf dem Dache, durch Auf- und Abgehen vor dem Hause los zu werden suchten, gab das Innere des Wagens nur Einen Passagier ab, der einigermaßen die Neigung verrieth hier zu bleiben. Es war eine Dame, in einfachem aber geordneten Anzuge, und eine Schachtel, besser gesagt eine Kofferchen, enthaltend was die Reisende an weltlichen Gütern mit sich führte, ward vom Kutscher abgeladen und vor die Thüre gestellt. Nach gewohnter Weise wartete Mistreß Pluck-

rose vor dem Hause ab, welchen Glückszuwachs das Schicksal ihr durch die Kutsche gesendet, und nachdem sie die Dame eine Weile beäugelt, — der dichte Schleier ließ die Züge nicht deutlich zum Vorschein kommen — trat sie mit einer Verbeugung näher und erlaubte sich die Frage, ob sie in Mallington bleiben werde.

„Ich lasse die Schachtel hier, Mistreß Pluckrose," sagte eine der guten Wirthin wohlbekannte Stimme, „muß aber sogleich zu Doktor Western gehen."

„Um Gott, Miß Lucie," rief Mistreß Pluckrose, die trotz der Verhüllung Jene an der Stimme erkannte. „Um Gott, sind Sie's, wahrhaftig Sie kommen zu einer recht unglücklichen Zeit, Miß Lucie — Mistreß Latimer wollt' ich sagen — ich möcht' Ihnen wünschen, Sie wären in einem bessern Augenblick gekommen."

„Ich weiß wohl, daß es eine unglückliche Zeit ist," erwiederte Lucie, „weiß es nur zu gut, Mistreß Pluckrose, und doch muß ich sogleich zu Doktor Western gehen."

„Thun Sie Das wenigstens jetzt nicht, Madam," erwiederte die gute Frau, „oder bleiben Sie jedenfalls einen Augenblick hier. Treten Sie in mein Wohnzimmer ein, liebes Kind, dort sind Sie ruhig und allein."

„Nein, nein," meinte Lucie, „ich darf mich nirgend verweilen. Wenn Sie nur für meinen Koffer sorgen wollen, bis ich weiß, wo ich ein Unterkommen finde, Mistreß Pluckrose. Ich bin entschlossen zu thun, was Doktor Western für gut findet, und werde hingehen, wohin er mich gehen heißt."

„Da thun Sie Recht, ganz Recht, und doch meine

Liebe möchte ich Ihnen rathen, ein wenig, wenn auch nur auf kurze Zeit, bei mir einzusprechen."

Ehe Lucie antworten konnte, trat der Kutscher mit der Rechnung in der Hand zu ihr und sagte: „Vier und zwanzig Schillinge, wenn es Ihnen gefällig, Madam." Die Wirthin aber ward hineingerufen, einem der Reisenden die Zeche zu machen, der im Begriff war zu gehen.

Lucie zählte die Münze, schenkte der Bitte des Kutschers um ein Trinkgeld die schuldige Aufmerksamkeit, und schlug den Weg Flußaufwärts nach dem Pfarrhause ein. Sie schwankte bei jedem ihrer Schritte und hielt die thränenschweren Augen fest auf den Boden gerichtet. Alles was die Erinnerung Peinliches für sie hatte, alle finstern Ahnungen der Zukunft stiegen vor ihr empor auf diesem Gange durch die Scenen ihrer Kindheit. Und da war Niemand der sie willkommen hieß, Niemand der ihr ein freundliches Wort bot, oder die Heimkunft der armen Pilgerin mit einem Händedruck begrüßte. Zuweilen sah sie sich um als fürchte sie von Jemanden bemerkt zu werden, der sie früher gekannt hatte. Ebenso war ihr bange vor den Augen ihres Vaters, denn sie ahnte nicht, daß die verschlossen waren im Sarge! Selbst der Mutter, die so sehr an ihr gehangen, die immer so zärtlich und gütig gegen sie gewesen, wäre sie gerne ausgewichen, nicht wissend, daß diese Mutter an ihres Gatten Grabe stand, zunächst der Straße, die vor ihr lag.

Sie mochte fünf, sechs Minuten dahin gewandelt seyn, als sie eine Dame und einen Herrn gewahr ward, die in gleicher Richtung auf sie zukamen. Der Herr sah bleich aus,

nicht anders als wenn er sich so eben vom Krankenlager erhoben, die Dame aber bewachte sein Gesicht ängstlich mit den Augen, und ihre Hand ruhte leicht an seinem Arme. Lucie erkannte in ihnen sogleich Miß Charlton und Mister Morton, allein es war ihr unmöglich sie anzureden. In ihrem ängstlichen Bemühen, unbeachtet zu bleiben, was ihr unter dem dichten Schleier schon für sich gelungen wäre, kreuzte sie den kleinen Rasenplatz zwischen Wiesen und Fluß, und sah ins vorbeifließende Wasser hinab, nicht anders als ob irgend ein geheimer Schatz in dessen Grund verborgen läge.

Nachdem Jene vorüber waren, setzte sie ihren Weg fort, und in der Nähe des Pfarrhauses haschte sie einen Blick von Doktor Westerns Gestalt, der mittelst einer Nebenpforte vom Kirchhof auf seinen eigenen Grund und Boden zurückkehrte. Auf der Straße vor dem Pfarrhause ward ihr ein anderer Anblick zu Theil — zwei Leichengänger in Schwarz an der Spitze eines langen Zuges, der mit allen Zeichen tiefer Trauer in Anzug und Benehmen eben einem Begräbniß beigewohnt zu haben schien. Lucie förderte ihre Schritte, in der Hoffnung, vorher noch das Thor des Pfarrgartens zu gewinnen; allein in diesem Moment fiel ihr Auge auf einen jungen Knaben an der Seite einer Frau, die ihr Gesicht mit dem Taschentuche bedeckt hielt. Beide waren die Vordersten in dem Zuge, die Hauptleidtragenden, und Lucie erkannte in dem Knaben ihren Bruder. Und wer ging ihm zur Seite? Das arme Geschöpf blickte die Gestalt mit einer Herzensangst an, die sie an allen Gliedern erzittern machte.

Die Frau zog das Tuch von den überquellenden Augen, um dem Knaben zuzusprechen, und Lucie erkannte ihre Mutter.

Ein Theil der Wahrheit, zum Glück nur ein Theil, blitzte durch Luciens Seele. Ihr Vater war todt! sie klagte sich dieses Begegnisses an und, der plötzlichen Anwandlung von Kummer und Liebe nachgebend, eilte sie ihrer Mutter entgegen. Aber ehe sie diese erreichte, überwältigte die Erschöpfung, das Werk einer ewig langen, in schrecklicher Ungewißheit verlebten Woche, die Anstrengungen auf der Reise, das Ermattende fortgesetzten Grams ihre körperlichen Kräfte; ein unbeschreibliches Gefühl krankhafter Schwäche zuckte durch alle ihre Glieder, ihr Gehirn schien sich im Kreise zu drehen, und sie sank bewußtlos zu ihrer Mutter Füßen.

Es bedurfte des Anblicks ihres Gesichts nicht, um Mistreß Edmonds zu sagen, wen sie vor sich hatte. Sie bückte sich zärtlich zu ihr hinab, während Einer aus dem Zug die Unglückliche in seine Arme nahm. Kein Blick des Vorwurfs leuchtete aus den Augen der Mutter, so wenig als ein bitteres Gefühl in ihrem Herzen war. Und war ihr auch unbekannt, wie viel sich zu Luciens Entschuldigung anführen ließ, und daß diese mehr das Opfer als der schuldige Theil gewesen, so konnte sie sich gleichwohl denken, daß ihr, wenn sie einmal Alles erfahren, in ihrem Kummer, ihrer Verzweiflung eine allzu harte Züchtigung zu Theil werde für jederlei Unrecht, das sie begangen haben mochte. Indem sie sich zu ihr herabbückte mit all der Fülle mütterlicher Gefühle in dem Herzen, während Luciens Bruder dieser die Hand drückte mit unverwandtem Blicke auf den Trauring an ihrem Fin-

ger, ward Doktor Westerns Stimme hörbar vom Gartenzaune her. Der würdige Mann war durch das plötzliche Haltmachen des Leichenzugs und die darauf folgende geräuschvolle Bewegung herbeigezogen worden, und wünschte nun, daß man Lucien in sein Haus bringe.

Es war bald gethan, und unter Mistreß Evelinens gütiger Pflege ward das arme Kind bald wieder zum Bewußtseyn gebracht. Kaum bemerkte Doktor Western die zurückkehrende Farbe auf Luciens Wangen, so führte er die Mutter in das anstoßende Gemach, und suchte sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die schrecklichen Vorfälle der letzten Zeit möglichst lange vor Lucien verborgen zu halten. Mistreß Edmonds wäre seinen Gründen gerne beigetreten, aber sie stieß sich an einem Umstand, den der gute Mann nicht vorausgesehen, denn sie kannte ihre Tochter besser als er.

„Ich will Alles thun, was Sie mir befehlen, Sir," erwiederte sie in ihrem unterwürfigen Tone, „aber ich bin überzeugt, mein armes Mädchen leidet mehr, als wenn sie die volle Wahrheit wüßte. Sie nimmt nemlich an, ihr Fortgehen trage die Schuld von ihres Vaters Tode. Ich hatte D a s in der ersten Minute weg, und wollen Sie sie fragen, so wird sich meine Vermuthung bestätigt finden."

„So mag es seyn," versetzte Doktor Western, „aber wir müssen uns dieses Umstandes vergewissern, und demgemäß zu Werke gehen. Lassen Sie mich vorerst mit ihr sprechen, Mistreß Edmonds," und er kehrte ins Bibliothekzimmer zurück, wo Lucie noch immer auf dem Sopha lag, obgleich sie sich etwas erholt hatte. Doktor Western setzte sich neben

sie, während die Mutter ihre Hand ergriff und sie wiederholt zu den Lippen führte.

„Ihr Alle seyd gütiger gegen mich, viel gütiger," sagte die Arme, „als ich verdient habe, und doch wenn Ihr Alles wüßtet, Ihr würdet mich weniger tadeln, als nun der Fall seyn mag. O mein armer Vater, wenn er nur noch erfahren," — und sie brach in Thränen aus.

„Lucie, mein theures Kind," erwiederte Doktor Western, „wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er Sie für so schuldig hielt, als Sie glauben — wenigstens nachdem die erste Entrüstung vorüber war. Gewiß hätte er Ihnen leicht verziehen, besonders wenn er von Ihrer Trauung gehört, hätte nich. das unselige Ereigniß uns ihn entrissen."

„Ein unseliges Ereigniß?" rief Lucie, „so war's nicht meine Handlungsweise? — ein unseliges Ereigniß!"

„Ja, liebes Kind," versetzte der Pfarrer, „wie es scheint ward ihm ein gewaltsamer Tod zu Theil, wovon wir aber noch nicht alle Einzelheiten wissen."

„Ein gewaltsamer Tod," rief Lucie, indem sie tödtlich blaß auffuhr und dem Geistlichen antwortete: „Ein Tod durch Gewalt! — und mein Gatte — o Himmel! — mein Gatte! — Gewalt, — Mord!" und sie sank rücklings nieder, nicht anders, als wenn das Leben gänzlich von ihr geschieden wäre.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Es ist auffallend, wie nahe wir bezüglich der Zeit den Sitten der Barbarei noch stehen, wie spät wir erst aus einem Zustande uns erhoben, der in manchen Beziehungen schlimmer war, als jener der wilden Stämme, die einst durch die Wälder streiften. Nicht drei Viertheile eines Jahrhunderts liegen zwischen uns und Auftritten, die, würden sie von einem Schriftsteller der Gegenwart mitgetheilt, bei der großen Mehrheit der Zeitgenossen keinen Glauben fänden. Von Allem aber, was in dieser Weise Merkwürdiges sich erzählen ließe, dürfte das Auffallendste seyn die Geschichte der Gefängnißdisciplin im Königreiche England. Noch in den Tagen unserer Eltern erster Linie herrschte in allen großen Gefängnissen des Landes eine ganz unbegreifliche Licenz, und jede Unregelmäßigkeit, jedes Laster, das ein verdorbenes Herz aushecken kann, ward nicht nur geduldet, sondern sogar begünstigt von Denen, die es für ihre einzige Aufgabe, ihre einzige Pflicht hielten, die Angeklagten und Verurtheilten in sicherer Haft zu halten. Mochten die Richter auf den Bänken durch Ehrenhaftigkeit und Integrität sich auszeichnen, die Magistrate (Friedensrichter) waren verdorben und lasterhaft, das ganze Polizeisystem fehlerhaft, und beide Geschlechter durften nicht nur ohne Einschränkung oder Aufsicht mit einander beliebig verkehren, sondern wurden auch, so lange sie bezahlen konnten, mit Allem versehen, was unangenehme Gedanken ertränken oder die Leidenschaften erregen mochte.

Seither sind wir auf das entgegengesetzte Extrem verfallen. Nun sind brutale Härte und strenge Behandlung die Folgen bloßen Verdachtes, Einsamkeit, enge Haft, Beraubung jeden Genusses werden dem Angeklagten zugetheilt mit einer noch weniger schonenden Hand, als bei dem Schuldigen und Verurtheilten der Fall ist, und das englische Gefängniß kann in mehrfacher Beziehung das Nachbild der Inquisitionskerker genannt werden. Beiden Extremen liegt dieselbe Ursache zu Grunde — Mangel an festen Prinzipien in der Gesetzgebung und bürgerlichen Polizei, ein Uebelstand, der immer, je nach dem augenblicklichen Tone, entweder Lauheit und Verdorbenheit in der Ausführung, oder eine aus kalten, unstichhaltigen Theorien entstehende Strenge und Ungerechtigkeit zur Folge haben wird. Dem ganzen Strafsystem muß der Fundamentalsatz zu Grunde liegen, daß Jeder so lange für unschuldig gelte bis seine Schuld erwiesen ist. Hält man an diesem Grundsatze fest, so machen Diejenigen, die ihn vor dem Beweise als schuldig behandeln, sich selbst eines schweren Vergehens schuldig. Allerdings mag es ein nothwendiges Uebel seyn, daß der Angeklagte auf einige Zeit seiner Freiheit beraubt wird, und man kann zugeben, daß eine Vergütung des ihm widerfahrenen Unrechts bei nicht erwiesener Anklage eine reine Unmöglichkeit ist. Deßwegen aber läßt es sich nie entschuldigen, wenn man ihm mit Ausnahme der Freiheit vor seiner Verurtheilung irgend ein anderes Gut entzieht. Ihm erstere genommen zu haben ist, wenn seine Unschuld zu Tag kommt, ein unvermeidliches Unrecht; ihm sonst was entzogen zu haben, wird in diesem Falle zum Verbrechen. Und wer möchte

streiten, daß es eine der ernstesten Ungerechtigkeiten, eines der schwärzesten politischen Verbrechen ist, auf die ein Zeitalter theoretischer Grausamkeit nur immer verfallen konnte, den Gefangenen vor der Beweisführung dem Schweigen, dem Alleinseyn, dem Verlust geselligen Umgangs, des Trosts der Freundschaft und Liebe, der gewohnten Erheiterungen und zu seiner Gesundheit dienenden leiblichen Uebungen, des seiner Erziehung und Stellung gemäßen Genusses, selbst des Luxus, so weit er ihm zum Bedürfniß geworden, zu unterwerfen, und ihn noch überdieß, nach Galeerensklaven-Weise numerirt und gekleidet, Monate lang in strenger Haft zu halten, oder wenigstens Wochen, oder auch nur Einen Tag lang. Nicht weniger schlimm und ungerecht war das System, das jeden Verdächtigen, gleichviel ob schuldig oder unschuldig, ob jung oder alt, ob in Verbrechen ergraut oder noch zitternd an der Schwelle des großen moralischen Abgrundes, in eine und dieselbe Wohnung mit Schurken aller Art verwies. Wie war es da anders möglich, als daß auch er in ihre Orgien sich versenkte, und, getrieben von der Geißel fortgesetzten Hohns und übler Behandlung, Theil nahm an Lastern und Ausschweifungen, die ihn beim Eintritt in diese Mauern mit Schaudern erfüllen mochten. Und doch verhielt es sich so vor siebenzig bis achtzig Jahren, und es ist männiglich bekannt, daß die Gräuel des Bagno, der Spielhäuser und der Branntweinschenke in den Kriminalgefängnissen Englands vereinigt waren. Gleichwohl gibt es zwischen zwei Extremen immer eine Mittelstraße, die aber selten von uns aufgesucht wird, während wir im natürlichen Gange

der Dinge selten auf sie gerathen. So verhielt es sich auch zu der Zeit, in die unsere Erzählung fällt. Sie stand ungefähr in der Mitte zwischen der gegenwärtigen Periode unbilliger Strenge und der eben charakterisirten, die man die Periode sorgloser, demoralisirender Milde nennen könnte. Zwar waren einige der früheren Uebelstände beseitigt, aber noch blieben viele übrig, die nicht minder aus dem Wege geräumt zu werden verdienten, und hatten wir auch noch nicht die ganze Strenge der gegenwärtigen Zeit eingeführt, so mußte der Gefangene doch schon bereits manche unnöthige Quälereien über sich ergehen lassen. Mit Einem Worte, Alles war noch höchst unregelmäßiger Natur; wäre aber in diesem Uebergangszustande ein weiser und guter Mann mit dem Vorschlage eines vernünftigen Gefängniß-Disciplinar-Systems aufgetreten, es möchte angenommen worden seyn. Wir hätten dann eine Klassifikation der Gefangenen vor der Verurtheilung gesehen, eine Aufgabe, die unschwer zu lösen war und in ihren Folgen sehr wohlthätig gewesen seyn würde. Wer zum erstenmal vor dem Friedensrichter angeklagt wurde, mußte abgesondert gehalten werden von Denen, die schon mehrmals angeklagt worden, ebenso wer mehr als einmal geringerer Vergehen, die summarische Abmachung zulassen, angeklagt worden, von Solchen, die von der Jury für schuldig erkannt worden. Wir hatten Diejenigen, die wegen kleinerer Vergehen vom Friedensrichter bestraft wurden, von Denen getrennt gesehen, die wegen schweren Verbrechen von den Geschworenen verurtheilt worden. Ebenso konnte manche andere Unterscheidung die Grenzen verschiedener Klassen bezeichnen,

wobei wir nur daran erinnern, daß mehrfache Verdachtsanzeigen, durch die authentischen Berichte der betreffenden Gerichte bestätigt, stets bis zu einem gewissen Grade die Voraussetzung der Schuld, und damit eine engere Haft rechtfertigen.

All Das ist freilich unerquicklich genug, und wenn auch nicht unwichtig, vielleicht nichts weniger als profitabel. Daher fahre ich in meiner Erzählung fort, von der ich mich zu Anfang des Kapitels etwas verirrt, freilich in keiner andern Absicht, als um über den Zustand des Gefängnisses zu Sturston, wohin Alfred mit seinen beiden Genossen, Williams und Brown, gebracht worden, einiges Nähere mitzutheilen. Wenn irgendwo herrschte darin eine ganz unverantwortliche Schlaffheit. Die Gefangenen durften kaufen was sie wollten, wenn der Vorsteher es nicht für gefährlich hielt. Sie durften im Hofe auf und abgehen, mit einander sich besprechen, wenn sie es für passend hielten, Plane verabreden, Besuche von auswärts annehmen, wenn diese den Erlaubnißschein eines Friedensrichters nachwiesen, und der Vorsteher etwa bei guter Laune war. Zwar waren die drei Genannten desselben Verbrechens angeklagt und so ziemlich auf dieselben Beweise hin gefänglich eingezogen, und doch wurden sie gar verschiedentlich behandelt. Alfred Latimer, unstreitig der Schuldigste von Allen, erfuhr die Strenge des Gefängnisses nur dem Namen nach. Er war ein junger Herr und ward als solcher in jeder Beziehung behandelt. Er hatte ein bequem ausgestattetes Zimmer in des Vorstehers eigener Wohnung, eine wohlbesetzte Tafel, Wein nach Begehren, Bücher zum Lesen, Pa-

pier zum Schreiben, und gelegenheitlich stand ihm eine Partie Piquet mit einem andern begünstigten Verbrecher zu Diensten. Ging er im Hofe auf und ab, so verkündigte kein rasselndes Eisen den Missethäter, und wäre nicht der niedergeschlagene Blick, die finstere Stirne, die bebende Lippe, die zerstreute Miene gewesen, man hätte ihn für einen Gast halten können, den Neugier hergeführt, das Innere des Gefängnisses zu besehen.

Auch Williams trug keine Ketten, obzwar der verzweifelte Widerstand, den er bei seiner Gefangennehmung geleistet, und die Wunde, die er Mister Morton beigebracht, solche Vorsicht gerechtfertigt haben würde. Allein von Anfang seiner Gefangenschaft hatte er sich vollkommen stille, ruhig und gehorsam benommen. Die thätliche Widersetzung bei der Verhaftung wußte er gar schlau damit zurechtzulegen, daß er nach einem langen, ermüdenden Marsche plötzlich aus dem Schlaf aufgeschreckt, nicht gewußt, was die Häscher mit ihm vorhätten. Dabei drückte er sein tiefes, scheinbar aufrichtiges Bedauern aus, den jungen Gentleman verletzt zu haben, der sich immer gütig gegen ihn erwiesen. Er erkundigte sich oft nach seiner Gesundheit, und schien über seine schleunige Genesung erfreut, indem er zugleich den Wunsch ausdrückte, ihn sehen und wegen der Verletzung um Verzeihung bitten zu können.

Tom Brown dagegen erschien nie anders als geschmückt mit den Handschellen. Allein die Wahrheit zu sagen, hatte er zu dieser Strenge Anlaß gegeben, da er zwei Tage nach seiner Einlieferung einen der Schließer zu Boden geschlagen

und beinah' ermordet hätte. Gleichwohl hielt er sich für benachtheiligt, wenn er beim Ergehen im Hofe Williams im freien Gebrauche seiner Glieder sah. Auch erzeugte diese Auszeichnung ein Gefühl von Bitterkeit in seinem Busen, das nicht verfehlte, zu seiner Zeit entsprechende Früchte zu tragen. Indeß sind die brutalsten menschlichen Wesen gewöhnlich mit einer gewissen thierischen Schlauheit begabt, die ihnen statt der Vernunft dient, und Brown trug Sorge, seine wahre Gesinnung vor Williams gänzlich zu verbergen. Er ging mit ihm auf und ab, antwortete ihm leise und murmelnd, und gab sich alle Mühe in Gemeinschaft mit ihm einen Vertheidigungsplan auszuspinnen, der mit den Beweisen übereinstimmen sollte, die, wie sie wußten, gegen sie vorgebracht waren.

In den ersten Tagen nach ihrer Einlieferung ließ Alfred Latimer zu derselben Zeit mit ihnen sich nicht im Hofe blicken, was Williams auf den Glauben brachte, es sey ihm gelungen zu entwischen. Er äußerte gegen Brown seine Zufriedenheit darüber, allein dieser antwortete blos durch ein wildes Gelächter, und da Geheimnisse selbst im Gefängnisse bald zu Tage kommen, so erfuhren sie, daß der Genosse ihrer That mit ihnen dieselbe Mauern bewohnte.

Williams schrieb Alfreds Nichterscheinen dem Umstande zu, daß Jener durch die Behörde absichtlich von ihnen fern gehalten werde. Auch hatte diese Vermuthung Manches für sich, da die Behandlung solcher Gefangenen, die noch nicht abgeurtheilt waren, damals zum großen Theil von der Laune der Gefängnißvorsteher abhing. Alfred hatte bei seiner Ein-

lieferung das Verlangen affektirt, keinerlei Gemeinschaft mit seinen Mitangeklagten zu haben, und er erbot sich als besondere Gunst zu einer andern Stunde spazieren gehen zu dürfen. Er behauptete ganz richtig, obzwar nicht aus Liebe zur Wahrheit, daß sein Umgang mit Williams, der ihn zu einigen wilden Abenteuern verleitet, Ursache all des Unglücks gewesen, das über ihn gekommen, und er fügte bei, daß er keinen andern Wunsch habe, als diesen Menschen nie wieder sehen zu müssen. Allein es erfolgte in Kurzem eine völlige Sinnesänderung, nachdem er mit einem gewandten Anwalt Rücksprache genommen, der von London zu Vorbereitung seiner Vertheidigung sich eingefunden. Er erkannte nun, daß Maltby's Zeugniß, durch welches die Thatsache seines Zusammenseyns mit Williams und Brown außer Zweifel gestellt war, eine gemeinsame Verbindung mit Jenen nöthig machte, und nun wünschte er eben so sehnlich mit ihnen zu sprechen, als er bisher jede Verbindung mit ihnen zur Zeit der Begehung des Verbrechens abzuläugnen bemüht gewesen war. Am nächsten Tage wußte er es so einzuleiten, daß er zur gewöhnlichen Zeit seines Spaziergangs mit Entwerfung von Bemerkungen für seinen Rechtsfreund scheinbar beschäftigt war. Später als der Augenblick gekommen, wo die Beiden, wie er wußte, im Hofe sich befanden, bat er unter dem Vorgeben von Kopfleiden, um die Erlaubniß, sich etwas Bewegung zu machen. Der Vorsteher erwiederte, die beiden Männer, Williams und Brown, wären im Freien, allein Alfred meinte mit dem Tone affektirter Gleichgültigkeit: „O ich mache mir nichts aus einer Begegnung — ich fürchte mich

nicht mit irgend Jemanden zusammenzutreffen.“ Nachdem ihm die Erlaubniß zu Theil geworden, begab er sich in den Hof.

Er fand draußen mehrere Leute mit dem Schließer, der sie am Eingang bewachte. Anfangs hatte er alle die Beleidigungen und spöttische Bemerkungen auszuhalten, die dem Ankömmling von Seite seiner Mitgefangenen zu Theil werden. Etwas Münze jedoch für Bier und Schnapps, ziemlich unhöflich verlangt von der würdigen Genossenschaft, in die er nun eintrat, befreite ihn von den Unverschämtesten, ohne daß er jedoch den beißenden Sarkasmen entging, die unter den Lasterhaften so gäng und gäbe sind nach Beseitigung aller Bande der Furcht und Gefahr. Sobald er sich freigemacht, schritt er gerade auf Williams zu, der mit Brown im Hofe auf und abging, nicht anders als hielten sie Wache auf dem Verdeck eines Schiffs. Nach einigem Zögern bot er Williams die Hand und ließ sich auf und abgehend mit ihm in ein Gespräch ein. Freilich konnten sie nicht lange und ununterbrochen bei einem und demselben Gegenstande verweilen, da jeden Augenblick andere Gefangene ihnen in den Weg traten, nicht selten in der ausdrücklichen Absicht, den neuen Ankömmling zu plagen. Gleichwohl kamen sie immer wieder auf den Gegenstand zurück, der ihnen am meisten am Herzen lag, und sie thaten es in leisen Worten und unter ängstlichen Blicken in die Runde.

„Ich glaube kaum, daß es geht, Mister Latimer,“ sagte Williams in Erwiederung auf eine Aeußerung des Andern; „wir stecken zu tief, welchen Weg wir uns wenden mögen,

außer es wäre ein Formfehler in der Anklage nachzuweisen. Sie sehen, der feige Schuft Maltby hat eidlich bezeugt, er habe uns Alle in der nemlichen Nacht beisammen gesehen, als wir über den Fluß kamen, gerade nach der Zeit, wo die That vollbracht worden. Dazu der schlimme Umstand, daß man Ihre blutige Kleider gefunden, und so mögen noch ein Dutzend andere Dinge an's Licht kommen, wenn es nicht bereits der Fall gewesen. Nein, es thut sich wirklich nicht, außer wenn wir im Stande sind zu entwischen. Ich habe einen Plan zur Hand, der sich leicht ausführen ließe, hätte Brown die Eisen nicht an den Händen. Indeß morgen mehr davon, denn es wird nun zugeschlossen."

Alfred kehrte auf sein Zimmer zurück, düsterer, als er seit seinem Eintritt in diese Mauern gewesen. Bisher hatte sein Geist Beschäftigung gefunden durch Entwerfung von Planen zu seiner Vertheidigung, und er hatte sich der Hoffnung hingegeben, alle Anschuldigungsumstände, die gegen ihn vorlagen, möchten sich auf andere Weise erklären lassen. Allein die tiefere, verständigere Ansicht seines Genossen hatten diese Erwartungen untergraben, und er saß da, dem Schrecken und der Verzweiflung hingegeben über das Schicksal, das ihm bevorstand.

Ich verweile nicht bei den schwarzen Bildern, welche die Einbildungskraft ihm vorführte, und sage nur, daß er über eine Stunde dasaß, versunken in den Gedanken an sein grauenvolles Ende. Die Aussicht auf ein glückliches Entweichen kam ihm so unwahrscheinlich vor, daß sie ihm keinerlei Beruhigung gewährte. Er betrachtete sie einzig nur

als den letzten Versuch der Verzweiflung, und so sah er zitternd der Zukunft entgegen, im Vollgenuß der bittern Früchte des Verbrechens.

Ueber solchen Gedanken brach die Nacht ein mit ihren Schatten, und das schwache Licht, der graue düstere Himmel, den er durch die vergitterten Fenster sah, stimmten gar traurig mit den Gefühlen in seinem Busen zusammen. War's Zerknirschung? — war's jene Reue, deren man nie sich schämen soll? Ach nein, es war Furcht, Verzweiflung, Bitterkeit des Herzens. Der ursprüngliche Charakter aber blieb unverändert, er war noch immer so, wie wir ihn von Anfang dargestellt. Eigenliebe liegt gewissermaßen der Hälfte der Verbrechen und drei Viertheilen der Thorheiten dieser Erde zu Grunde, und bildet den Riegel, der jede Reue ausschließt. Noch immer warf Alfred die Schuld auf Andere, nur nicht auf sich. Er war nach seiner Meinung Schritt um Schritt von Andern zum Verbrechen verleitet worden. Jedem, den er gekannt, Jedem, der irgend Theil gehabt an seiner Erziehung, irgend einer Aufsicht über sein Betragen, ward seine Quote zugemessen an der Anklage, die er gegen die ganze Welt vorbrachte, nur nicht gegen sich. Der Eine hatte ihm nicht geholfen, wo es nöthig gewesen; ein Anderer hatte ihn in frühen Jahren geärgert, bis er sich schlechter Gesellschaft in die Arme geworfen; ein Dritter war gar zu nachsichtig, ein Vierter zu streng gewesen; und er haßte sie Alle mit der intensen, heftigen Leidenschaft, die ihn auf seinem schrecklichen Gange durchs Leben von That zu That getrieben. Nein, von Reue war in diesem Herzen nichts zu verspüren, aber

wohlverstanden, Das hab' ich nicht gesagt, daß das Gewissen nicht thätig gewesen, denn Das ist ein ganz anderes Gefühl. Dachte er an die schreckliche That, die er begangen, trat die Gestalt des armen Edmonds vor seine Augen, schwimmend in ihrem Blute, so war's nicht anders, als ob eine versengende Flamme ihm durch Herz und Gehirn dränge — nicht verzehrend, nicht vernichtend, aber mit unsäglicher Verzweiflung erfüllend. Soweit es ihm möglich war, verdrängte er solche Bilder, klügelte vor sich hin: „Es ist einmal gethan, läßt sich nicht ungeschehen machen, ich will nicht mehr daran denken," nannte es Schwäche, Thorheit, Unentschiedenheit. Er nahm sich vor, sich ganz mit der Zukunft zu beschäftigen, der Vergangenheit völlig abzusagen. Allein die fatale Vergangenheit — dieses düstere, sichere, unabänderliche Etwas — das Einzige, was fest, beständig, dauernd, unwandelbar ist, hielt ihn nun einmal mit diamantenem Griffe, und dem gebundenen Vogel gleich ward sein Geist, wenn er eben eine Weile geflattert und sich frei gewähnt hatte, an den Pflock zurückgezogen, und fand sich angeschmiedet an Schrecken, die sich nicht abwerfen ließen. Auch bei Nacht, in Dunkel und Einsamkeit, wo jeder Laut ruhte, ringsum nichts zu sehen war und der Geist sich allein fand, zu verkehren mit seinem Innern, fühlte Alfred die erdrückende Schwere des Herzens in ihrem ganzen Gewichte, und das zentnerschwere Blei der Sünde zermalmte jede Hoffnung und vertilgte jedes Licht. Es war ihm nicht anders, als ob ein dunkler Vorhang ihn von allen äußern Dingen schiede, der in den düstern, unheimlichen Alkoven nichts ließ, als ihn und sein furchtbares Ver-

brechen. Der Geist des Todten, den seine Hand erschlagen, erhob sich vor ihm, ihm die That vorzuwerfen, ihm mit der prophetischen Zunge der Zukunft — der Zukunft nicht dieser nur, auch jener Welt — vorauszusagen, was ihm in der Unendlichkeit bevorstand und wogegen das zeitliche Leiden des Galgens und Stricks ein leeres Nichts war. Er meinte Stirn gegen Stirn vor dem Throne Gottes zu stehen mit Dem, den er ermordet, und die künftige Vergleichung des Lebens seines Opfers mit dem des Opferers fiel ihm ein. Es kam ihm vor, als habe er Platz zu nehmen unter Denen, die Blut vergossen von Kain bis zum letzten Todtschlag, als würde er getrieben aus dem Angesicht des versammelten Universums in die Wüste endloser Züchtigung. Daß die Verzweiflung der Hölle bereits begonnen, das fühlte er, ebenso daß sie nie enden könne, denn ein gewisses Etwas sagte ihm, daß sie ewig seyn müsse, daß das Verbrechen mit seinem Andenken und Wehe nie, nie verwischt werden könne, daß der Wurm, der nicht stirbt, in ihm war, und die Flamme, die nicht erlischt, in seinem Herzen. Und doch, wenn man mich fragt, ob diese schauderhaften Eindrücke ihn zur Besserung geneigt machten, ob sie ihn Unterwerfung, Ergebung lehrten in des Himmels Willen; ob er Buße that, das Böse in sich bekämpfte, muß ich mit „nein" antworten. Im Gegentheil schien sein ganzes Gefühl aufs heftigste erbittert gegen Jeden, der besser war als er selbst. In Folge einer seltenen, fast unglaublichen Gesinnungsverkehrtheit däuchte ihm die Qual der Gewissensbisse ein wahres Unrecht, und sie abzuwerfen, sie zu ertränken, möcht' ich sagen, war er in der stürmischen Gereiztheit

seines Stolzes geneigt, jedes andere Verbrechen zu begehen, wie von der Hoffnung angezogen, den bittern Eindruck der ersten durch die vertraute Bekanntschaft mit neuen Unthaten verwischen zu können. Gewissermaßen sagte er sich selbst mit dem gefallenen Seraph: „Böses, sey Du mein Gott."

Dergleichen Gedanken und Gefühle bedrängten ihn an dem besprochenen Abende, während die Schatten der Nacht einen düstern Schleier über den Himmel warfen und die Helle in seiner Zelle allgemach erstarb. Gar gern hätte er sich ihnen entzogen, irgend was gelesen oder geschrieben oder gethan, sie zu verscheuchen, und er wurde böse und wüthend, daß man ihm nicht Licht gebracht, wie es sonst um diese Stunde der Fall war. Endlich hörte er den Riegel rasseln, die Thüre ward aufgeschlossen, und der Vorsteher trat ein mit dem Schließer, welcher Letztere die Kerzen trug.

„Ihre Mutter, Sir," sagte der Beamte, „ist in meinem Zimmer und wünscht Sie zu sprechen. Ich weiß keinen Grund, warum es nicht seyn könnte, wenigstens habe ich von den Friedensbeamten deßhalb keine Weisung bekommen. Es steht somit in Ihrem Belieben, sie zu sehen."

Zu nicht geringem Erstaunen des Vorstehers, ja man darf sagen zu seinem wirklichen Schrecken, war Alfreds erster Ausruf: „Verflucht sey sie! sie hat mehr Böses über mich gebracht, als sonst Jemand. Sie allein trägt die Schuld, daß ich hier bin. Ich mag sie nicht sehen, aber meine Frau möcht' ich hier haben; um jenes Weibsbild bekümmere ich mich nicht."

Der Vorsteher, wahrhaft entrüstet, war im Begriff ihm ohne Antwort den Rücken zu kehren, als der verhärtete Bö-

sewicht sich eines Bessern zu besinnen schien mit den Worten: „Gut, sie mag kommen und sehen in welch verdammte Lage sie mich gebracht hat!" Ein paar Minuten später trat Mistreß Charlton, auf den Vorsteher sich lehnend, ein.

Ich halte mich bei dem ersten Theil der Scene nicht auf, denn sie war zu schrecklich. Bittere, entsetzliche, gotteslästerliche Beschuldigungen waren Alles, was die Mutter von den Lippen des Sohnes hörte, und trotz ihres kräftigen Geistes ward es Mistreß Charlton bei solch maßlosem Benehmen nicht wenig bange. Sie suchte ihn zu beruhigen, zu besänftigen, und kam mit ihrer gewöhnlichen Arglist bald dahinter, daß es dazu nur Ein Mittel gab, das — ihm Hoffnung vorzuspiegeln. Wirklich beruhigte ihn Das ein wenig, und als sie von Dem sprach, was sich zu seiner Vertheidigung thun ließe, lauschte er grämlich und gab je zuweilen eine Antwort von sich in wenig Worten und bitterem Tone. Indeß munterte ihn Mehreres, was sie sagte, auf, zu Ausheckung irgend eines schlauen Vertheidigungsplans seinen ganzen Witz aufzubieten. Bei all Dem handelte es sich zwischen Mutter und Sohn nicht im Geringsten um Wahrheit oder Falschheit, Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Billigkeit oder Unbilligkeit des Vorgeschlagenen. Ihn einem schimpflichen Tode zu entziehen, gleichviel durch welches Mittel es gelinge, war Alles, was bei ihnen in Betracht kam. Mistreß Charlton fragte nie, ob er schuldig oder unschuldig — darüber war sie längst mit sich im Reinen. Nach Besprechung mehrerer Plane, denen allen irgend ein unübersteigliches Hinderniß entgegenstand, fragte sie leise: „Meinst Du nicht, es ließe sich einer von der Jury

bestechen? Drei bis viertausend Pfund würden jeden gemeinen Mann verführen, mehr zu thun, als so was."

„Wie zum T— wollen Sie vor dem bestimmten Tage erfahren, wer in der Jury sitzt?" rief Alfred. Eine Weile später fuhr er fort: „Halt, halt, jetzt hab' ich was. Vielleicht wäre der Kerl zu bestechen, der die Anklage entwirft — wenn ich nicht irre, nennt man ihn den Anklageschreiber — und zwar müßt' er einen Riß in das Papier machen, das würde helfen. Aber eine große Summe wird's kosten, verlassen Sie sich darauf, so ein fünf bis zehntausend Pfund! Weniger dürfen Sie ihm nicht bieten."

„Aber wo soll ich die herbekommen?" rief Mistreß Charlton. „Macht' ich alle meine Kleinodien und mein Silbergeschirr zu Geld, es wäre nicht über viertausend."

„Sie müssen sich's von Morton verschaffen, der gibt sicher das Dreifache für die Heirath mit Luisen."

„O nein, o nein, ich versucht' es, ehe all Dieß dazwischen kam. Er ist stolz und hochmüthig wie Luzifer, und versteht sich zu keinem Handel. Ließ er sich damals nicht bewegen, thut er es jetzt um so viel weniger."

„Versuchen Sie's immerhin," meinte Alfred hartnäckig, „wo nicht, so sehen Sie mich hängen — das ist die ganze Wahl. Ich denke zwar um meinetwillen fragen Sie nicht viel darnach, doch möchten Sie nicht gern gesagt wissen, Ihr Sohn sey am Galgen gestorben, denn Das paßte gar schlecht zu Ihrem Plane. Also müssen Sie den Versuch machen, und vermögen Sie es nicht über ihn auf andere Weise, so lassen Sie ihn durch Luisen darum bitten. Ihr zu Liebe wird er es

thun, wenn auch nicht Ihnen zulieb, denn es scheint mir, ihr seyd mittlerweile an einander gerathen."

„An einander gerathen?" rief Mistreß Charlton, „ja wohl, ich hasse, ich verabscheue ihn. Er behandelte mich mit kaltem, empörendem Uebermuth, und beträf's mich, wollte ich lieber sterben, als ihn um Etwas bitten. O, wenn ich mein Jawort geben muß zur Heirath des frechen Mädchens mit dem eingebildeten, geldsüchtigen Abenteurer, bricht mir das Herz — es ist wohl nahe schon gebrochen."

„Seyen Sie deßhalb unbesorgt," meinte der würdige Sohn, „er ist zähe genug, sonst würden Sie sich nicht so lange besinnen, wenn Ihres Sohnes Leben auf dem Spiel steht. Sie mögen wohl sich der Hoffnung hingeben, unter Ihrem gegenwärtigen Namen Charlton möge Niemand die Mutter des Verurtheilten suchen, aber ich werde Rath schaffen. Ich rufe Sie zur Zeugin auf am Gerichtstage, bringe Alles und Jedes in meiner letzten Rede und Beichte vor, daß man es Ihnen unterm Fenster vorleiern soll für einen Penny. Hahaha!" schloß ein bitteres Gelächter.

„Ums Himmelswillen, nur Das nicht, Alfred," rief Mistreß Charlton mit Händeringen. „Du weißt, ich würde Alles für Dich thun, bin auch dazu für Dich bereit, koste es was es wolle. Das Mädchen wird mich sicherlich nicht abweisen, aber zuerst versuch' ich's mit ihm. Könnt' ich sie nur," fuhr sie nach augenblicklichem Nachdenken leiser fort — „könnt' ich sie nur zu einer plötzlichen Trauung veranlassen ohne mein Jawort, dann fiele das ganze Vermögen

an mich und ich wäre im Stande, dem Anklageschreiber oder wer es wäre, jede beliebige Summe zu geben."

„Lauter Unsinn," versetzte Alfred, „zu solchen Manövern reicht die Zeit nicht hin. In zehn Tagen kommen die Assisen zusammen, und Sie kämen mit Ihrem Plan in keinem Jahr zu Stande. Sie sprechen immer, als hätten Sie und ich ewig zu leben. Besser Sie nehmen auf einmal was Sie bekommen können, und schließen mit Morton Ihren Handel ab. Er ist ein recht guter Bursche trotz Allem, was Sie über ihn wissen, und hat mir einmal aus der Noth geholfen, als Sie nicht mochten."

„Ich konnte nicht, Alfred, ich konnte nicht," erwiederte sie, „Du weißt, ich war's nicht im Stande."

„Davon weiß ich nichts," sagte der Sohn hart, „nur Das weiß ich, daß Ihr Sohn baumeln muß, wenn Sie nicht thun, was ich Ihnen sage. Dann mögen Sie das Werk zu Ende bringen, das Sie begonnen, wenn es Ihnen nicht anders beliebt. Und nachdem Sie allein mich hieher gebracht, mögen Sie fortfahren und mich auch an den Galgen bringen. Dort aber halt' ich den Mund nicht, sondern erzähle Jedem, daß es einzig Ihr Werk ist."

„Mein Werk!" rief sie, „was habe ich damit zu thun?"

„O, sehr Vieles," erwiederte er, „namentlich durch Erziehung und Beispiel. Ich weiß gar Viel, worüber nun nicht zu sprechen, aber an den Tag soll es kommen, wenn ich in diesem Punkt nicht zufriedengestellt werde."

Die letzten Worte klangen sehr drohend, und die Mutter ward mäuschenstill.

Der Leſer weiß, daß Miſtreß Charlton durch ihr Zartgefühl eben nicht in Verlegenheit kam, und doch mochte ſie erſchrecken, und war ohne Zweifel wirklich erſchrocken über ſolch vollendete Herzloſigkeit ihres Sohnes. Aber ſie hatte auch noch andere Gründe für die nicht unbedeutende Unruhe, in die ſie gerieth. Laßt Jemanden in das dreifache Erz der Selbſtſucht ſich hüllen, ſo gut es ihm gelingen mag, laßt ihn in den Styx des tiefſten Egoismus ſich tauchen, wie den fabelhaften Helden der Iliade, es wird immer ein verwundbarer Punkt übrig bleiben, mittelſt deſſen die Pfeile einer ſelbſt ſchwachen und unerfahrenen Hand einen Lebenstheil erreichen und jede Vorſicht vergeblich machen mögen. Zudem macht das Bewußtſeyn des Daſeyns eines ſolchen ſchwachen Punkts die ſorgfältig aber ungenügend behutſamen Leute nur um ſo beſorgter, es dürften die Andern die angreifbare Stelle entdecken. Meines Erachtens geht Einer mit mehr Kühnheit nackt in die Schlacht ohne Schild und Helm, als wer weiß, daß ſeine Rüſtung ein Loch hat.

So wußte auch Miſtreß Charlton, daß ihre Plane eine verwundbare Stelle hatten, und möchte Selbſtſucht auch ſo weit vorgeherrſcht haben, daß ſie den theuren Sohn lieber ſeinem Schickſal überlaſſen, als ſich zum Opfer eines ihrer Comforts, einer ihrer künftigen Ausſichten verſtanden hätte, ſo lag doch ein Etwas in ſeinen Worten, in ſeinem Tone das ſie beunruhigte und ſie zum größten Opfer für ſeine Rettung bereit machte. Ich will damit nicht ſagen, daß ſie irgend eine Neigung in ſich verſpürte, ihn gehängt zu ſehen, obzwar die Geſchichte von Müttern ſpricht, die dergleichen

Gelüsten sich hingaben. Weit gefehlt; sie hätte gar viel gegeben, ihn seiner gefährlichen Lage entziehen und sich die Schande ersparen zu können, einen Sohn in solcher Schlinge zu haben. Gleichwohl ließe sich bezweifeln, ob mütterliche Liebe und Zärtlichkeit auf einmal mit der Frage zurechtgekommen wäre, wenn die Furcht nicht gleichfalls ihre Hand mit im Spiel gehabt hätte. Nach einer Pause erwiederte sie: „Ich weiß nicht, was Du damit sagen willst, Alfred, muß Dich aber jedenfalls für sehr undankbar halten. Das hat aber nichts zu sagen, und ich werde Alles zu Deiner Rettung thun, was Du wünschest und was in meinen Kräften steht. Selbst meine gerechte Empfindlichkeit will ich opfern und mich herablassen zu einem Besuche bei jenem Menschen. Auch dem undankbaren Mädchen will ich mich flehend nahen, jenem Mädchen, das, uneingedenk all des Guten, das ich ihm in seiner Jugend erwiesen, sich nunmehr gegen mich wendet, die ich mehr als Mutterdienste ihm erwiesen. Sollt' es mir mißlingen, so werd' ich gleichwohl andere Wege auszufinden wissen, das Geld zu Rettung meines Sohnes aufzutreiben. Lieber will ich Alles verkaufen, will mein Einkommen verpfänden und darben, wenn er seinerseits sich nicht undankbar erweisen wird."

„Nun Das ist einmal vernünftig gesprochen," rief Alfred, und nachdem sich das Gespräch noch eine Weile fortgesponnen über die Art und Weise der Ausführung, und namentlich über die Mittelsperson, deren man sich bedienen wolle, schieden Mutter und Sohn scheinbar als bessere Freunde denn zu Anfang der Begegnung. Alfred beschäftigte sich mit

einem neuen Plane, der ihm eingefallen, um sich doppelt sicher zu stellen; er bereitete eine Vertheidigung vor, die alle Anklagebeweise abschlagen sollte. Mistreß Charlton dagegen setzte sich in ihren Wagen und fuhr Mallington zu mit Gedanken, die ihrem Sohne nicht sonderlich behagt haben würden, hätt' er in ihr Herz sehen können. „Ich will alles Mögliche für ihn thun," dachte sie; „gelingt es mir aber nicht, so muß ich ihn wenigstens glauben machen, es sey Alles in Ordnung. Man weiß nicht was er sagen könnte in einem seiner wilden Ausbrüche, falls er zur Verzweiflung getrieben würde." Das liebe Ich spielte die Hauptrolle bei Allem was sie dachte, in welchen Umständen sie sich befinden mochte, und nicht einmal mütterliche Neigung konnte rein und unvermischt thätig seyn. Alles ward untergeordnet dem großen, herrschenden Grundsatze ihres ganzen Wesens.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Indem Mistreß Charltons Wagen langsam heimwärts rollte, jagte eine Postchaise in derselben Richtung an ihr vorüber. Hätte sie gewußt, wer in Mistreß Pluckrose's Rumpelkasten saß, sie hätte vielleicht die Neigung in sich verspürt, ihn anzuhalten. So aber kam sie nicht in Versuchung, und der Wagen rasselte vorwärts mit seinem Postillon, der nach Art der Tasten auf dem Piano auf und ab baumelte. Wir eilen diesem zweiten Wagen voraus zum Orte seiner Bestimmung.

Wie dem Leser bekannt versteht sich der menschliche Geist ganz wunderbar darauf, sich den Umständen anzupassen. Behielten Jammer und Sorgen dieselbe innere Kraft im Fortdauern, der Leib, wo nicht gar die geistigen Kräfte müßten unter dem beständigen Drucke erliegen. Bliebe die Erinnerung an jeden Schmerz ungeschwächt, die Anhäufung so vielen Stoffs auf Eines Menschen kurzer Bahn würde sein Leben kürzen, ihn um den Verstand bringen. Allein Erinnerung ist nur die Malerin der Vergangenheit, und behält auch die Leinwand an einigen Stellen Linien und Farben länger als an andern, so hat sie doch stets bleichende Farben, die schon einen Theil des Glanzes unterem Auftragen verlieren. Der Kummer, ich möchte sagen die Beklemmung, denn das Gefühl ging über Kummer hinaus, die sich in Folge der schrecklichen Ereignisse über unsere kleine Gesellschaft im Pfarrhause verbreitet, war in gewissem Grade hinweggeschwunden, Heiterkeit war in demselben Maße zurückgekehrt, und die Stimmung Aller von der Art, wo der Geist die quälende Erinnerung an das Vergangene wie seine Besorgnisse für die Zukunft durch Zerstreuung in ruhig friedlicher Weise los zu werden sucht. Freilich fehlte noch viel bis zum höchsten Grad der Freudigkeit, und wohl möglich, daß dieser für Luise Charlton nie wiederkehrte. Jene Leichtigkeit des Herzens, die Schönheit und Genuß in Allem findet, die Blüthe der frischen Frucht des Lebens läßt sich nie lange bewahren. Wohl mag und muß die Kenntniß des Guten die Quelle des reinsten Glückes seyn, aber die Kenntniß des untrennbar mit dem verhängnißvollen Apfel verbundenen Bösen ist Tod dem

warmen, seligen Vertrauen der Unschuld. Gleichwohl hatte auch Luise von einem Theil ihrer Niedergeschlagenheit sich erholt, und in Befolgung des Beispiels, das ihr der gute Doktor Western lieferte, gab sie sich alle Mühe, den schrecklichen Vorfällen der jüngsten Vergangenheit so wenig nachzuhängen, als Dem, was nothwendig daraus folgen mußte. Freilich ganz verbannen konnte sie diese Bilder nicht, die je zuweilen wider Willen vor ihr erschienen, und einen düstern ob auch vorübergehenden Schatten in der Runde verbreiteten. Aber jenseits der Wolke sah es helle aus und eine wohlbegründete Hoffnung winkte ihr in den Sonnenschein kommender Jahre nach vorübergegangenem Sturm.

Der würdige Geistliche hatte später dinirt als gewöhnlich, und er, seine Schwester und ihr schöner Gast saßen um den Tisch, augenscheinlich in Erwartung eines Vierten, der nicht kommen wollte. Luise schien ängstlich und ihr gütiger alter Freund scherzte mit ihr über ihre unbegründeten Besorgnisse.

„Nun, vielleicht ist's thöricht, vielleicht gar unrecht," meinte sie, „aber gewiß auch natürlich, wenn wir nach solchen schrecklichen, unerwarteten Dingen unser Vertrauen auf die Zukunft verlieren, und nie einen Freund von uns scheiden sehen, ohne uns die Frage vorzulegen: wird er jemals wieder zu uns zurückkehren? Wird er sicher seyn, gesund, unverletzt auf dem Wege, den er betreten?"

„Sieht Das aber nicht aus wie ein Wanken im Vertrauen auf Gott?" fragte Doktor Western etwas ernster. „Wenn es unsere Pflicht ist, liebes Kind, Kummer und

Ungemach, das er uns sendet, mit stiller Ergebung in seinen Willen zu tragen, so kann es nicht weniger unsere Pflicht seyn, uns daran zu gewöhnen, allen seinen Maßnahmen bezüglich unsrer mit Hoffnung und Vertrauen auf seine uns wohlbekannte Güte und Gnade entzogen zu sehen. Eines der besten, schönsten Beispiele des Glaubens im gewöhnlichen Leben ist die Seelenheiterkeit, womit der gute Mensch die künftige Enthüllung von Gottes Willen abwartet. Wir haben kein Recht, ein Uebel vorweg anzunehmen, außer in Folge unserer eigenen schlechten Handlungen. Wer ein gutes Gewissen hat, darf sicher seyn, daß wenn Widerwärtiges ihn befällt, es zuletzt mehr als Wohlthat denn als Züchtigung ausfallen wird. Ich weiß wohl, liebes Kind," fuhr er fort, denn der Schatten auf Luisens Gesicht entging ihm nicht, „das Fleisch ist schwach, so willig der Geist seyn mag, und nichts wäre mir lieber, als wenn ich Ihnen einige triftige Gründe gegen die unwillkührlichen Besorgnisse an die Hand geben könnte, welche die ersten Unglücksfälle gewöhnlich in jungen, enthusiastischen Gemüthern erzeugen. Allein dießmal haben Sie keine haltbare Ursache besorgt zu seyn, und unvernünftigen Schrecken sollten Sie nicht nachhängen. Allerdings haben die Einen von Natur mehr Muth als die Andern, aber verlassen Sie sich darauf, das ächte Gottvertrauen gewährt Stärke. Wem sollte bangen in irgend einer Beziehung, wenn er weiß, daß der Arm des Allmächtigen ihn aufrecht erhält und unterstützt?"

„Gut," sagte Mistreß Eveline, die vielleicht den Schwung nicht so hoch nahm als ihr Bruder, und Luisen durch mensch-

lichere Mittel zu beruhigen suchte; „jedenfalls kann Mister Morton dießmal keine Gefahr laufen, und irr' ich nicht, so kommt er eben zum Beweise, daß ihn kein Uebel betroffen."

Wirklich ließ sich Rädergerassel über den Sandpfad vernehmen, und eine Minute später trat Morton ins Zimmer. Er war noch immer bleich und leidend in Folge seiner Wunde, aber auf seinem Gesichte glänzten die Strahlen der Heiterkeit. Hätte Luise den Gefühlen ihres Herzens Raum geben dürfen, sie würde ihm entgegengeeilt seyn auf das erste Zeichen, daß der Wagen vor der Thüre hielt. Allein die gesellschaftlichen Formen, die manches bessere Gefühl einzwängen, wie sie das unziemliche zu unterdrücken wissen, hielten sie zurück, konnten aber gleichwohl nicht verhindern, daß sie nicht bei seinem Eintritt mit ausgestreckten Händen aufsprang, um ihn zu begrüßen.

„Hier, eine schöne Dame, die sich Ihretwegen unnöthige Sorge gemacht, mein junger Freund," sagte der Geistliche. „Sie haben alle Ursache sich vor Wunden und Brauschen in Acht zu nehmen, oder sie verliert allen Muth. Und doch war sie einmal so reichlich damit begabt."

„Dießmal hatte es keine Gefahr auf sich," erwiederte Morton, „denn eine Phalanx von Gefängnißwärtern und Schließern umgab mich, die zum Schutz eines Monarchen hingereicht hätte. Auch ist meine Reise erfolgreich gewesen, theurer Sir," fuhr er fort, indem er Doktor Western ein kleines Taschenbuch überreichte und sich zu Luisen setzte.

Der würdige Geistliche schlug die Blätter um, holte

ein Papier nach dem andern heraus, zog die Brille hervor und nahm Alles mit pünktlicher Genauigkeit in Augenschein. Mittlerweile fragte Luise Charlton etwas schüchtern, „ob Morton Alfreden gesehen?“

„Nein,“ erwiederte er. „Auf meine Erkundigung nach ihm hörte ich, daß seine Mutter bei ihm war, und natürlich mocht' ich mich da nicht eindrängen. Aber ich werde ein andermal nach ihm sehen, liebes Kind, und ihm jedes Vertheidigungsmittel anbieten. Wie immer der Urtheilsspruch ausfallen mag, es ist nicht mehr als billig, daß er alle Gelegenheit habe, seine etwaige Unschuld zu beweisen.“

„Gott gebe es,“ versetzte Luise kummervoll. „Könnte er auch nur so viel beweisen, daß seine Hand das Blut nicht vergoß, welche große Erleichterung wäre es für uns!“

„Nun ist Alles beisammen,“ sagte Doktor Western abgebrochen, indem er den Blick erhob von den kleinen Papierstückchen, die er bisher gemustert — „es fehlt keines.“

„Das E i n e was fehlte ist ergänzt,“ erwiederte Morton, „so daß jede Schwierigkeit nun gehoben.“

„Gut, es kann Ihnen nun keine Einrede mehr gemacht werden,“ versetzte der würdige Geistliche, indem er von seinem Stuhle sich erhob. „Schwester, Du erlaubst mir, einen neuen Bekannten bei Dir einzuführen: Mistreß Eveline, der Graf von Mallington. Mylord, meine Schwester, Mistreß Eveline.“

Morton bot der alten Dame die Hand mit herzlichem Lachen über die formelle Vorstellung, und sagte: „Sie müssen mir mein Incognito verzeihen, werthe Dame; so lange ich noch im Zweifel war, ob ich meinen Titel würde beweisen

können, mocht' ich auch einen Namen nicht zur Schau tragen, der mir wieder entzogen werden konnte. Da ich überdieß bei meiner ersten Ankunft hier, wobei es einzig auf das Auffinden verschiedener Dokumente abgesehen war, für gut fand, meinen Finalnamen Wilmot beiseit zu lassen und mich nur der beiden ersten, Edmund Morton, zu bedienen, so konnt' ich mir jenen nicht wieder beilegen, ohne das ganze Geheimniß zu verrathen."

„Und Sie glauben mich getäuscht zu haben?" fragte Mistreß Eveline mit ruhigem Lächeln. „Ich kann Sie versichern, Mylord, ich habe Alles schon diese vierzehn Tage her gewußt. Von dem Augenblick, wo Sie als Eigner von Mallington-Park auftraten, reimt' ich Alles in meinem eigenen Kopfe ganz ruhig zusammen, und hatte nicht den geringsten Zweifel darüber, daß Sie der Erbe der Pairie wären."

„Und doch mochten Sie sich irren," meinte Morton. „Ich konnte der Eigner des Parks seyn, werthe Lady, ohne Erbe der Pairie zu seyn; denn der Anspruch auf das Gut war leichter zu beweisen, als der auf den Rang. Indeß haben Sie Ihr Wissen vortrefflich geheimgehalten, denn ich ließ mir nicht träumen, daß Sie auch nur von fern Verdacht hätten."

„O, ein weibliches Wesen weiß auch Geheimnisse zu bewahren, trotz aller Sticheleien der Männer," erwiederte Mistreß Eveline. „Hier Luise, die im Augenblick lächelt, als fühlte sie sich von einer großen Last befreit, sie hat die Probe

gar heroisch ausgehalten, kann ich Sie versichern, und gab nicht einmal mir, ihrer ältesten Freundin, einen Wink."

„Vor ihr kein Geheimniß zu haben, hielt ich mich für verpflichtet," versetzte Morton, „und ich werde auch nie eines haben," fuhr er fort, wobei er Luisen die Hand reichte. „Gewann ich sie auch als einfacher Gentleman, so hatte sie doch, einmal gewonnen, das Recht, an allen meinen Gedanken Theil zu nehmen."

Luise sah ihn mit zärtlichen, obzwar etwas feuchten Augen an, vergleichbar der Landschaft im frühen Morgensonnenscheine. Aber ehe sie antworten konnte, öffnete Doktor Westerns alter Diener die Thüre mit den Worten: „Mistreß Windsor, Sir, die Sie zu sprechen wünscht."

Die Meldung galt Morton, und Doktor Western fügte bei: „Sie ist schon zweimal hier gewesen diesen Nachmittag, und scheint gleichfalls Mühe zu haben, ihr Geheimniß zu bewahren. Zwar hielt sie es nicht für passend, es mir mitzutheilen, und doch schien ihr der Wunsch gar nahe zu gehen, es Ihnen anzutragen, denn sie erkundigte sich angelegentlichst, wenn Sie zurückkämen. Sie finden das Bibliothekzimmer geheizt, und treffen uns nach beendigter Audienz im Besuchzimmer."

„Schon früher einmal gab sie mir zu verstehen, sie hätte mir was zu sagen," antwortete Morton im Hinausgehen. „Kommen Sie mit, Mistreß Windsor," fuhr er fort, als er Mistreß Charltons Haushälterin vor der Thür auf dem Gange fand.

Mistreß Windsor folgte ihm ins Bibliothekzimmer und

machte nach ihrer Gewohnheit die Thüre hinter sich zu mit Anstand und Ruhe, als handelte es sich um das gleichgültigste Geschäft von der Welt. „Ich erinnere mich," begann Morton, der sich über den Tisch lehnte, „wie Sie mir bei meiner letzten Anwesenheit in Mallington-House sagten, Sie hätten mir was mitzutheilen. Wünschen Sie deßhalb heute mit mir zu sprechen, oder haben Sie ein anderes Anliegen, Mistreß Windsor?"

„Deßhalb, Sir," erwiederte sie in ihrer gewöhnlichen lebhaften, kurz abgebrochenen Weise. „Ich hörte, Sie wären verwundet, Sir, und da mocht' ich nicht ungelegen kommen. Nun Sie genesen, und die Dinge einmal zum Schluß kommen müssen, hielt ich es fürs Beste herzugehen. Ich sehe nemlich gar keinen Grund ein, warum Miß Charlton — die immer gut und liebreich gegen Jeden gewesen — auch nur um ein Bischen unglücklicher gemacht werden sollte als nöthig ist, oder warum sie oder Sie dessen beraubt werden sollten, was Ihnen von Rechtswegen gehört."

„Sicherlich nicht, Mistreß Windsor," meinte Morton. „Aber darf ich fragen, auf was Sie anspielen, oder weßhalb Sie annehmen, es handle sich darum, Ihre junge Herrschaft unglücklich zu machen?"

„Nun, Sir," war die Antwort, „Ich kenne meine Gebieterin gar genau, habe sie studirt seit vielen langen Jahren, und Das läßt sich nicht thun, ohne daß man ihre Absichten zuletzt nicht so gut versteht als sie selbst. Was nun Sie angeht, Sir, und Miß Luisen, so habe ich Mistreß Charlton

durchschaut von Anfang an, was von Ihrer Seite vielleicht nicht der Fall war.“

„Von Anfang an wenigstens nicht; und doch kam ich bald darauf, daß es nicht ganz geheuer war, Mistreß Windsor.“

„O gewiß nicht, Sir,“ erwiederte die Dienerin mit einem ihrer Axiome, die selten ohne eine gewisse Portion gesunden Menschenverstands waren. „Es ist ein Leichtes was zu verhehlen, aber sehr schwer zu verbergen, daß man was zu verhehlen hat. Wie Dem seyn mag, da Mistreß Charlton sich nicht einfallen ließ, daß ich irgend was wahrnahm, als was ich nach ihrer Absicht wahrnehmen sollte, so sah ich ein groß Theil mehr, wie Sie sich vorstellen können, und da kam ich natürlich auch dahinter, was Sie mit Ihnen vorhatte.“

„Und was war Das, Mistreß Windsor, wenn ich fragen darf?“ versetzte Morton, äußerst begierig zu erfahren, wo das Alles hinaus solle.

„Nun, Sir, bei Ihrem ersten Auftreten hier setzte sie sich in den Kopf, Sie wären ein Maler, und davon ließ sie sich nicht abbringen, weil sie es gern gesehen, selbst nachdem sie es besser wissen mußte — wenn sie diesen Glauben überhaupt jemals aufgegeben. Weil Sie nicht Diener noch Pferde mitbrachten, noch Ihren eigenen Wagen, waren Sie in ihren Augen jedenfalls ein armer Herr, der froh seyn mußte, eine junge Dame von Vermögen um jeden Preis zu bekommen. Das Alles hatte sie schon lange zuvor ausgeheckt gehabt, wie ich wohl weiß, und Sie waren der Rechte, der dazu paßte; denn Sie wurden von Doktor Western eingeführt, und

hatten jenen Ton, jenes Benehmen, das ihr zur Entschuldigung diente, wenn sie Ihnen freien Verkehr mit Miß Charlton gestattete, ohne daß sie dadurch irgend gebunden ward, falls sie mit Ihnen nicht Handels einig werden konnte. So waren Sie ihr wie von Gott gesendet, und wurden von ihr ins Haus gezogen, mehr als es bei irgend einem Andern der Fall gewesen war."

Morton lächelte über die Genauigkeit, womit Mistreß Windsor ihre Gebieterin auf allen Tritten und Schritten beobachtet hatte. Dann fragte er: „Und was war der Endzweck den Madam bei all Dem im Auge hatte, Mistreß Windsor? — Da ich an der Richtigkeit Ihrer Ansicht nicht zweifle, so scheint es mir, sie sey in ihrem Verfahren etwas übereilt zu Werk gegangen."

„Allerdings Sir, aber es kam daher, weil sie gegenwärtig ziemlich in der Klemme ist. Sie ist gar viel schuldig in verschiedenen Stadtvierteln, und die Leute werden dringend. Vor ein paar Monaten hatte sie den Plan nach London zu gehen, um dort dasselbe Spiel zu spielen, aber es hatte seinen Anstand wegen der Kosten, und dann kamen Sie eben zu rechter Zeit ihr die Mühe zu ersparen. So that sie Alles was in ihren Kräften stand, Sie in Miß Charlton und Miß Charlton in Sie verliebt zu machen, und als es ihr damit nach Wunsch ging, war sie ganz entzückt. Allerdings fiel es ihr auf, als sie sah, daß Sie mehr Geld hatten, als sie gedacht. Allein da sie sich zum Spiel einmal hingesetzt, blieb ihr nichts übrig, als es auszuspielen, und Das geschah, nahm ich an, das Letztemal, als Sie bei ihr waren: nicht?"

Dergleichen vage Aeußerungen stellten Morton nicht zufrieden, und entschlossen, Mistreß Windsor auf den entscheidenden Punkt zu bringen, sagte er: „Nun was ward Ihres Bedünkens damals verhandelt, meine gute Frau?"

„Meines Bedünkens," versetzte Mistreß Windsor nicht ohne Lächeln über eine Frage, die sie für völlig überflüssig hielt, „meines Bedünkens ward Folgendes verhandelt: Sie sagte Ihnen sie würde sich Glück wünschen, Sie im Besitz von Miß Charltons Hand zu wissen, vorausgesetzt, Sie überließen ihr die Eine Hälfte des Vermögens. Sollte Sie dazu sich nicht verstehen, so versage sie ihre Einwilligung, und würden Sie ohne diese sich trauen lassen, so fiele Alles ihr zu. Wenigstens war Das ihr Plan, gleichviel, ob sie ihn ausgeführt oder nicht."

Morton schwieg in Gedanken, deren Gegenstand übrigens mit der Voraussetzung des Lesers nicht ganz übereinstimmen wird. Er rief sich die genaue Topographie von Mallington-House ins Gedächtniß, namentlich die beziehungsweise Lage des Besuch-, Bibliothek-, Speisezimmers und des Salons, und zwar that er es um Gewißheit zu erlangen, ob Mistreß Windsor den Auftritt zwischen ihm und Mistreß Charlton belauscht haben konnte. Unter jeder andern Voraussetzung kam ihm die genaue Kenntniß, welche die ehrenwerthe Frau entfaltete, überaus merkwürdig vor. Es wurde ihm aber klar, daß jene Annahme ganz unmöglich war, weßhalb die Haushälterin nothwendig aus einer andern Quelle geschöpft haben mußte. „Sie haben nicht ganz Unrecht, Mistreß Windsor," begann, er; „allein ehe wir von dergleichen

zarten Gegenständen weiter sprechen, möchte ich wissen, was Sie denn eigentlich mir mitzutheilen haben, und wie es mit diesen Dingen in Verbindung steht."

„Allerdings, Sir, muß ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich überall in dergleichen Dinge mich einmische. Aber sehen Sie, ich kam ins Haus, als Miß Charlton noch klein war, und habe sie aufwachsen sehen zu einer so hübschen Dame, als wohl irgend in der Welt zu finden, und da kann ich's unmöglich mit anschauen, daß ihr Unrecht geschehen soll. Alles, was ich zu sagen habe ist: Mistreß Charlton hat so wenig zu schaffen mit Miß Luisens Heirath als ich, was sie auch sagen mag."

„Aber es ist ja ein Codizill vorhanden zu Mister Charltons letztem Willen, enthaltend die Bestimmung, daß wenn Luise ohne ihrer Stiefmutter Einwilligung heirathet, das ganze Vermögen auf Mistreß Charlton fällt."

„Pah, Sir, das Codizill ist kein Stück Packpapier werth und zwar kann ich Das beweisen."

Morton mußte über ihre Keckheit lachen, obzwar er von der Richtigkeit ihrer Versicherungen keineswegs überzeugt war. „Frauen, meine gute Windsor, sind, fürchte ich, nicht eben die besten Gesetzausleger. Das Codizill ist von Mister Charlton eigenhändig geschrieben und unterschrieben, und wenn auch von Niemanden bezeugt, doch so kräftig als jeder andere Theil seines letzten Willens. Indessen dürfen Sie wegen des Schicksals Ihrer jungen Gebieterin ruhig seyn, denn zum Glück bin ich nicht so arm als Mistreß Charlton voraussetzte. Ist Luise meine Gattin, so soll sie im Punkte des Comfort

und Lebensgenusses keinerlei Unterschied verspüren ihrer bisherigen Angewöhnung gegenüber, und über Eines bin ich vollkommen mit mir einig — wegen ihres Vermögens laß ich mich durchaus in kein Markten ein. Entweder bekommt sie Alles oder nichts; ihre Hand ist ein zu kostbarer Gegenstand, ungekauft oder verkauft zu werden."

Von dieser Ihrer Gesinnung war ich im Voraus überzeugt, Sir," erwiederte die Haushälterin, „sonst hätte ich kein Wort verloren. Aber bezüglich des letzten Willens täuschen Sie sich vollkommen, und da ich mir die Dinge vorstelle, wie sie sind, so wird es nicht lange dauern, bis Mistreß Charlton mit Ihnen von vorn anfängt. Ich dächte nun, Sie sollten ihr eine und die andere Frage vorlegen, und Ihre Antworten darauf sich merken."

„Das dürfte wenigstens nichts schaden; aber was sollen die Fragen seyn, Mistreß Windsor?"

„Zum Ersten, Sir, würde ich sie fragen, ob sie in der Nacht nach Mister Charltons Tode eine halbe Stunde lang im Bibliothekzimmer gewesen; ob sie da nicht Mehreres geschrieben und etliche Papiere verbrannt habe, die nicht nach ihrem Sinne waren. Dann würde ich fragen, wo Mister Charlton am 25. Juli 18— gewesen?"

„Nun, das ist ja das Datum des Codizills," erwiederte Morton.

„Ganz recht, das Datum!" versetzte Mistreß Windsor; „aber was ich wissen möchte, ist wo er damals war; denn irr' ich mich nicht, so ist es von Mallington datirt; darin muß ein Mißverständniß obwalten."

Morton sah sie eine Weile fest an, aber ihr Gesicht blieb ruhig und unbefangen, und sie fügte nichts weiter bei. „Ich denke, Mistreß Windsor,“ sagte er zuletzt, „es ist wohl das Beste, wenn wir Doktor Western zu unserer Berathung ziehen. Sie wissen, er ist Luisens Vormund und überdieß Testamentsvollstrecker.“

„Das kann ich nicht beurtheilen,“ erwiederte sie in dem nemlichen ruhigen, aber lebhaften Tone, „Sie müssen es am besten wissen. Allein bis Sie mit sich ins Reine gekommen, dürfte es gerathen seyn, wenn es zwischen uns bliebe. Doktor Western ist Friedensrichter und könnte sich zu Ergreifung strenger Maßregeln für gebunden halten, die, einmal in Bewegung gesetzt, ihren Gang gehen müssen. Ich aber wünsche nicht, meiner Herrschaft irgend wie was Leides zu thun, und sprächen Sie in ruhigem Tone mit ihr, legten Sie ihr die bewußten Fragen vor, möchte Alles gut werden, und Das möchte nicht eintreten, was, wie ich gewiß weiß, der armen Miß Charlton das Herz brechen müßte. Es wäre wirklich gar zu traurig, wenn Mutter und Sohn zu gleicher Zeit im Kerker säßen, besonders für Miß Luisen, da es sich dabei um ihres Vaters Weib handelt.“

„Sie haben Recht, Mistreß Windsor, und ich danke Ihnen für den Wink. Es soll nichts über den Gegenstand gesprochen werden als das unumgänglich Nothwendige. Ist sonst Jemand vorhanden außer Ihnen, der von der Sache weiß?“

„Ein Diener, Sir, welcher bezeugen kann, daß meine Herrschaft in jener Nacht längere Zeit im Bibliothekzimmer verweilte und einige Papiere verbrannte. Aber keinem Men-

schen fiel das Datum des Codizills auf, als mir. Beim Vorlesen dacht' ich: „Wie? Herr und Frau waren damals auf der Reise, wenn ich mich nicht irre," und beim Nachsehen in meinen Büchern fand ich es wirklich so. Sie reisten vier Tage zuvor ab und kamen erst zurück in der Woche darauf."

Morton besann sich eine Weile, aber über einen andern Gegenstand als man sich vorstellen mag. Die erste Frage, die er sich vorlegte war: „Wärs nicht besser auf das Absehen des unglücklichen Weibes einzugehen, als sie den Folgen einer so unseligen That preisgeben?" Allein seine Antwort lautete gleich darauf: „Nein, warum ihr den Triumph des schändlichen Streichs gönnen? Entgeht sie gerichtlicher Verfolgung, wird sie gelind genug behandelt. Gut, Mistreß Windsor," fuhr er laut fort. „Ich bin Ihnen sehr verbunden für die Nachricht, die Sie mir gegeben. Die Frage soll abgehandelt werden mit Mistreß Charlton, selbst wenn sie nicht davon anfinge; nöthigenfalls bitte ich Sie zu mir zu weiterer Rücksprache. Ihre Dienste aber sollen nicht vergessen seyn, darauf dürfen Sie sich verlassen."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Sir," erwiederte Mistreß Windsor mit einer tiefen Verbeugung, „aber ich wünsche nichts, als daß kein Unrecht geschehe, und ich weiß, daß weder Sie noch Miß Charlton mich leiden lassen werden für die Wahrheit, die ich gesagt. Nun aber muß ich eiligst heim, denn meine Herrschaft wird nicht mehr lange ausbleiben." Ihren Worten schloß sich eine nochmalige Verbeugung an, und sie verließ das Zimmer.

G. P. R. James'

Romane,

in

deutschen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Hundertundsechzigstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1846.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

James, G. P. R., / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

G. P. R. James' Romane

Bd.: 159

Stuttgart 1846

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.61-c(27#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715359-2